

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1949**

44 (25.8.1949)

# ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Montag, Dienstag, Donnerstag und Samstag mittag. Frei Haus 1.85, im Verlag abgeholt 1.65, durch die Post 1.65 zuzüglich 36 Dpf. Zustellgeld. Einzelnummer 15 Dpf.

Badischer Landsmann  
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung  
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

1./50. Jahrgang

Donnerstag, den 25. August 1949

Nr. 44

## Atlantikpakt in Kraft

Atlantik-Rat in Vorbereitung

Washington (NBC). Der Präsident verkündete am Mittwoch das Inkrafttreten des Atlantikpaktes. Es war ein historischer Augenblick, als der Präsident der Vereinigten Staaten die Proklamation unterzeichnete. Bei der Feier waren die diplomatischen Vertreter der Atlantikpakt-Staaten und Angehörige des amerikanischen Kongresses anwesend.

Im amerikanischen Außenministerium trat ein Arbeitsauschuß zusammen, dem Vertreter der 10 von insgesamt 12 Teilnehmer-Staaten des Atlantikpaktes angehören. Er soll den einzelnen Regierungen der Mitgliedstaaten Vorschläge für die nach den Bestimmungen des Paktes zu bildenden Organisationen unterbreiten. Zunächst soll ein Atlantik-Rat gebildet werden, dem die 12 Unterzeich-

nerstaaten angehören und der Atlantik-Rat soll dann den gemeinsamen Verteidigungsausschuß bilden.

Malmédy-Kommission kommt nach Deutschland

Washington (CBS). Mitglieder des Senatsausschusses, der das Verfahren im Malmédy-Prozeß gegen Angehörige der Waffen-SS untersucht, werden im September nach Deutschland reisen. Die Reise wurde notwendig, da sich viele wichtige Zeugen, die versommen werden müssen, in Deutschland befinden. Bekanntlich wurden verschiedene Instanzen der amerikanischen Prozeßführung beschuldigt, in Scheinprozessen und durch Foltermethoden Geständnisse entlockt zu haben.

## Deutschlands Aufnahme

London (BBC). Ueber die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und den Westmächten sagte ein Sprecher des britischen Außenministeriums, die beste Lösung sei, Deutschland in den Europa-Rat aufzunehmen. Er antwortete damit auf eine Erklärung Dr. Adenauers, aus der hervorging, daß Deutschland später mit seiner Aufnahme in den Atlantikpakt rechnen. Der britische Sprecher betonte, Deutschland befände sich theoretisch noch mit den Alliierten im Kriegszustand.

Währungsfragen im Europarat

G.L. Straßburg. Die Europäische Beratende Versammlung setzte am Mittwoch die Debatte über Währungsfragen fort. Einer der ersten Redner war der britische Nationalökonom und Politiker Lord Dayton. Er bezweifelte, daß die gegenwärtigen Währungskurse noch viel länger aufrecht erhalten werden könnten und erklärte, die Anpassung der Wirtschaft eines Landes an einen künstlich festgesetzten Währungskurs bringe Jahre der Mühe, der Not und der Arbeitslosigkeit mit sich. „Ich glaube“, so sagte er, „man sollte bestimmende Währungen eine Zeit lang freigeben, damit sie ihre natürlichen Kurse finden können.“

Die Debatte am Dienstag ergab allgemeine Übereinstimmung darüber, daß eine engere wirtschaftliche Zusammenfassung in gewissen Ausmaßen notwendig sei, wenn Westeuropa nach Beendigung der Marshall-Hilfe im Jahre 1952 weiter bestehen solle. Der frühere französische Ministerpräsident Reynaud forderte eine einheitliche europäische Währung und einen einheitlichen Markt. Er wies darauf hin, daß Europa unter Umständen nach dem Ende des Marshallprogrammes nicht genügend Rohstoffe besitzen werde. Das könnte bedeuten, daß der Kommunismus ein leichtes Spiel haben würde. „Die Regierungen der westeuropäischen Länder müßten europäisch denken lernen“, sagte Reynaud wörtlich, „und ihren eigenen Völkern Opfer auferlegen.“ Drei englische Delegierte brachten den Entwurf einer Entscheidung vor, in der eine europäische Devisen-Freizone verlangt wird, in der alle Währungen außer dem Dollar frei konvertierbar sein sollen. Die Annahme einer derartigen Finanzpolitik könnte, wie AP feststellt, unter Umständen zu einer Ausdehnung des Sterling-Blocks auf ganz Europa führen. Der britische Delegierte David Eccles erklärte in diesem Zusammenhang, wenn die europäischen Währungen konvertierbar gemacht werden, so müsse das Pfund Sterling als Maßstab genommen werden.

Hauptvereinigung der Heimatvertriebenen gegründet

Stuttgart. Die Hauptvereinigung der Heimatvertriebenen in Württemberg-Baden wurde in Stuttgart gegründet. In der neuen Organisation sind die Ostdeutschen, die Sudetendeutschen, die Süddeutschen und die ausländischen deutschen Landsmannschaften zusammengestellt. Mehrere Flüchtlingsabgeordnete im Bundestag haben ihre Unterstützung zugesagt. Alle Flüchtlingsgruppen in Württemberg-Baden sollen aufgefordert werden, sich der neuen Organisation anzuschließen.

Der Prozeß gegen Manstein

Hamburg (R). In Hamburg wurde am Mittwoch die Gerichtsverhandlung gegen den früheren Generalfeldmarschall von Manstein fortgesetzt. Der Anklagevertreter Sir Arthur Comyns-Carr führte in seiner Eröffnungsrede aus, das Nürnberger Tribunal habe entschieden, hohe deutsche Generäle könnten nicht ohne weiteres als Mitglieder einer verbrecherischen Organisation eingestuft werden. Sie trügen aber in hohem Maße die Verantwortung für all das Elend, das Millionen Menschen infolge des Krieges erlitten haben. Weiter erklärte der Anklagevertreter, er werde überwältigendes Beweismaterial dafür vorlegen, daß in Mansteins Befehlsbereich die schändlichsten Verbrechen begangen wurden. Die wesentliche Frage sei, zu entscheiden, in-

wieweit Manstein persönlich die Verantwortung für diese Verbrechen trage. Manstein hat erklärt, er sei in allen 17 Punkten der Anklage nicht schuldig.

Wie zu dem Verfahren gegen Manstein noch bekannt wird, lehnte es das britische Militärgericht am Mittwoch ab, den Angeklagten vor ein Kriegsverbrechertribunal. Das Tribunal begründete diesen Entschluß damit, daß die normalen Vorschriften gegenüber dem Angeklagten angesichts des Umfangs und der Verbrechen, die ihm zur Last gelegt werden, nicht anwendbar sind. Das Verfahren nimmt seinen Fortgang.

## Jugoslawien weicht zurück

Zur Auslieferung der Russen bereit - Kominform tagt in Bukarest

H. Sch. Belgrad. In Bukarest findet augenblicklich eine Zusammenkunft von Vertretern des Kominforms statt, auf der die jugoslawische Frage beraten wird. Den Anlaß bildet der Fünf-Jahres-Tag der Befreiung Rumaniens durch die Rote Armee. Zur feierlichen Begehung dieses Tages sind führende Politiker aller Kominform-Staaten in Bukarest eingeladen, darunter Worschilow, sodann einer der stellvertretenden Ministerpräsidenten der Sowjet-Union und der stellvertretende Außenminister der Sowjet-Union, Lawrentiew, der bis vor kurzem russischer Botschafter in Belgrad war. Im Lauf der Feierlichkeiten richtete Marschall Worschilow, der Mitglied des Polit-Büros ist, einen heftigen Angriff gegen die Staatsführung Jugoslawiens.

Die jugoslawische Regierung erklärt in einer Note an die Sowjet-Union, sie werde eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten oder in die Außenpolitik Jugoslawiens nicht dulden. Gleichzeitig bekräftigt die jugoslawische Regierung aber auch ihre Bereitschaft, alle zwischen den beiden Staaten bestehenden Zwischenfälle auf dem Verhandlungswege beizulegen. Es wird in der Note betont, Jugoslawien sei ein unabhängiger, souveräner Staat, dessen Außenpolitik auf den Grundsätzen der Gleichberechtigung und gegenseitigen Achtung beruhe. Kein Druck von außen werde Jugoslawien veranlassen, von diesen Grundsätzen abzuweichen. In der neuen jugoslawischen Note wird die russische Beschwerde über die angeblich unmenschliche Behandlung von russischen Staatsbürgern in Jugoslawien als unbegründet zurückgewiesen. Die Russen, die verhaftet wurden, so heißt es in der Note, seien verdächtige Weißgardisten, die Spionage betrieben und andere gegen Jugoslawien gerichtete Handlungen begangen hätten. Trotz der unleugbaren Schuld der Verhafteten sei aber die jugoslawische Regierung zu ihrer sofortigen Auslieferung an die Sowjetunion bereit. Ferner werde die jugoslawische Regierung Staatsbürgern der Sowjet-Union, die Jugoslawien zu verlassen wünschten, keine Hindernisse in den Weg legen.

London erwartet Sabotage

London (BBC). In London vermutet man, daß die Sowjet-Union versuchen wird, die jugoslawische Wirtschaft durch Sabotageakte zu stören. Politische Beobachter weisen in diesem Zusammenhang auf den Brand des größten jugoslawischen Handelsschiffes und auf die sich häufenden Eisenbahnfälle hin. Man vermutet, daß der stellvertretende russische Außenminister, Lawrentiew, die Sabotageakte leitet.

Das Kominform hat nunmehr auch einen Rundfunkfeldzug gegen Jugoslawien eingeleitet. Eine Station des Kominforms sendet auf der gleichen Wellenlänge wie Radio Belgrad und überdeckt die jugoslawischen Sendungen.

Westmächte ohne Einfluß

Zu der Auseinandersetzung zwischen Moskau und Belgrad schreibt die „Times“ u. a.: Ein neues Moment und zugleich ein be-

Verstärkung der Streiklage in Finnland

Helsinki (R). 3 finnische Gewerkschaften, die an dem Streik beteiligt sind, lehnten eine Aufforderung des Gewerkschaftsverbandes ab, die Arbeit wieder aufzunehmen. Es handelt sich dabei um die Gewerkschaft der Holzarbeiter, der Holzbohrer und der Lebensmittelindustriearbeiter, die Transportarbeiter und die Dockarbeitergewerkschaft. Diese Gewerkschaften lehnten die Forderung des finnischen Gewerkschaftsverbandes überhaupt keine Antwort, was ebenfalls als Ablehnung gewertet wird.

Der Vorstand des Finnischen Gewerkschaftsbundes beschloß nunmehr, die 4 Gewerkschaften auszuschließen, die es abgelehnt hatten, dem Ultimatum des Gewerkschaftsbundes Folge zu leisten und die Streiks einzustellen. Die Zahl der Mitglieder dieser Gewerkschaften wird auf 80 000 geschätzt.

China sollte Neutralität zusichern

Kanton (R). Ein Vertreter der chinesischen Nationalregierung in Washington erklärte, die russische Regierung habe China im vergangenen Januar um die Abgabe einer Neutralitätserklärung ersucht für den Fall, daß die Sowjetunion in einen Krieg verwickelt werden würde. Der chinesische Vertreter sagte weiter, Rußland habe gleichzeitig eine Herabsetzung des amerikanischen Einflusses in China verlangt. Die chinesische Nationalregierung sei jedoch keine Verpflichtung im Zusammenhang mit dem russischen Verlangen eingegangen.

Neue Autobuslinie Berlin-Stuttgart

Stuttgart (R). Zwischen Berlin und Stuttgart wird am Donnerstag eine neue Autobusverbindung in Betrieb genommen. Der Autobus wird zweimal in der Woche verkehren. Eine neue Interzonallinie zwischen Berlin und Bremen über Helmstedt wird am kommenden Montag eröffnet.

denkliches Zeichen ist die Tatsache, daß Rußland jetzt auch den letzten Verwand hat fallen lassen, wonach es sich nach dem Konflikt mit dem Tito-Regime hauptsächlich um eine ideologische Angelegenheit handelte. Die russische Regierung ist jetzt als Vertreterin einer mächtigen Nation zu einem direkten Angriff auf die Autorität der jugoslawischen Regierung übergegangen und hat entsprechende Drohungen geäußert.

Das kritische Stadium in diesem osteuropäischen Nervenkrieg mag noch eine Weile andauern. Letztes Endes hängt hier doch alles vom Kreml ab. Sicher ist, daß die Westmächte die unmittelbare Entwicklung der Dinge nicht beeinflussen können, welchen Verlauf diese Entwicklung auch nehmen mag. Wenn die Westmächte diese Situation betrachten, dann werden sie zweifellos die Überzeugung gewinnen, daß das Bestreben einer Großmacht, anderen Staaten ihren Willen aufzuzwingen, schwerer wiegt als die Frage der Staats- und Regierungsform eines bestimmten Landes, so wenig einem auch die betreffende Form behagen mag.“

## Um die Regierungsbildung

Kleine Koalition nach wie vor wahrscheinlich

A.C. Bonn. Der Vorsitzende der CDU in der britischen Zone, Dr. Adenauer, empfing am Mittwoch in Bonn den 1933 führenden sozialdemokratischen Politiker Wilh. Solmann zu einer zweistündigen Unterredung. Im Anschluß an diese Aussprache erklärte Wilhelm Solmann, daß für die künftige politische Entwicklung in Deutschland eine klare Scheidung zwischen Regierung und Opposition notwendig sei. Die beiden großen Parteien, CDU und SPD, müßten die Säulen sein, auf denen die Bundesregierung ruht. Solmann erklärte, er trete für ein Zwei-Parteien-System in Deutschland ein, denn er habe durch seine lange Auslandsaufenthalte die Vorteile dieses Systems kennen gelernt. Er glaube daran, daß die sozialdemokratische Fraktion im Bundestag eine konstruktive Politik treiben werde.

Ministerpräsident Arnold von Nordrhein-Westfalen erklärte in Düsseldorf, die CDU seines Landes werde sich weiterhin für die Verständigung mit der SPD einsetzen. Jacob Kaiser betonte einem Vertreter des Süddeutschen Rundfunks gegenüber, daß er es nach wie vor für das Beste halte, wenn die SPD den Bundespräsidenten stellen würde.

Oberdirektor Dr. Pünder bezeichnete in Frankfurt die Aussichten für die Bildung einer Koalitionsregierung mit den Sozialdemokraten erneut als gering. Er sagte, die Tagung der Bundestagsfraktion der CDU/CSU am 31. August in Bonn werde die große Koalition ebenso ablehnen wie die Konferenz der christlich-demokratischen Politiker am vergangenen Wochenende in Rhöndorf. Eine kleine Koalition der CDU/CSU mit den Freien De-

VOM TAGE

Außenminister Clement geht zur UN-Tagung. Das tschechoslowakische Kabinett beauftragte Außenminister Clement, die tschechoslowakische Delegation bei der Vollversammlung der Vereinten Nationen am 20. September in New-York zu führen. (R)

Organ der Kriegsgräberfürsorge. Der Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge beabsichtigt am 1. Oktober ein Mitteilungsblatt herauszugeben. Das Blatt das unter dem Titel „Kriegsgräberfürsorge“ in Deutschland verbreitet wird, soll monatlich erscheinen. (R)

Keine Volkswagen über die STEG. Pressemeldungen, daß Volkswagen aus Beständen der amerikanischen Armee demnächst über die STEG der deutschen Wirtschaft zur Verfügung gestellt werden, wurden von der Pressestelle der STEG dementiert. (bbt)

Konferenz in Koblenz. Der Hauptausschuß der Ministerkonferenz tritt am Donnerstag in Koblenz zusammen. In erster Linie werden die Aufgaben der Bundesregierung zur Debatte stehen. (v.W.)

Oberbürgermeister nach Leipzig eingeladen. Der Leipziger Oberbürgermeister Opitz hat die Oberbürgermeister von zehn westdeutschen Großstädten zu einer Konferenz eingeladen. Er will mit den westlichen Oberbürgermeistern die politische Lage in Deutschland behandeln. Die Tagung soll während der Leipziger Herbstmesse stattfinden.

Hoffman bei Bevin. Außenminister Bevin empfing den Verwalter des europäischen Hilfsprogramms, Paul Hoffman, und Sonderbotschafter Averall Harriman. (R)

USA sollen Überseestützpunkte haben. Der Staatssekretär für die amerikanische Armee, Gordon Gray, erklärte, die USA-Streitkräfte müßten Übersee-Stützpunkte haben, um jedem geplanten Angriff wirksam begegnen zu können. Er betonte, daß Atombomben und Langstreckenbomber allein keine ausreichende Sicherheit böten. (NBC)

Lebensmöglichkeiten für 40 Millionen Menschen. Bei der gegenwärtigen UN-Kommissionstagung zur Verwertung der Rohstoffe legte der Leiter des irakischen Wasserbauwesens einen Entwurf vor, nach dem die Täler des Euphrat und Tigris bewässert werden sollen. Er schätzte, daß dieses Vorhaben für 40 Millionen Menschen Lebensmöglichkeiten schaffen werde. Die Täler des Euphrat und Tigris könnten bei Bewässerung alljährlich etwa 8 Millionen Tonnen Weizen und 1,5 Mill. Tonnen andere Feldfrüchte liefern. (NBC)

Kommunisten in San Salvador verboten. Der regierende Rat der revolutionären Regierung San Salvadors verkündete das Verbot für kommunistischen Partein in diesem Staate.

Fünf Jahre für 4300 Stangen Zigarettten. Der ehemalige Direktor einer amerikanischen Verkaufsstelle in Deutschland, Russell Birth wurde gestern von einem Kriegsgericht zu einer Geldstrafe von 5000 Dollar oder fünf Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Er hatte 4300 Stangen amerikanische Zigarettten unterschlagen und sie an DP's weiterverkauft. (bbt)

Richard Strauß geht es besser. Der Gesundheitszustand des 85jährigen Komponisten Richard Strauß hat sich soweit gebessert, daß der Patient schon für kurze Zeit das Krankenbett verlassen konnte. Die Ärzte rechnen damit, daß Strauß trotz seines hohen Alters völlig wieder hergestellt wird.

mit der Deutschen Partei be-  
deute aber keine Kampfansage an die SPD.

Aus Kreisen der Freien Demokratischen Partei, die am Mittwoch in Königstein i. T. eine Konferenz abhielt, wird berichtet, daß in den nächsten Tagen mit der Aufnahme offizieller Koalitionsverhandlungen mit der CDU/CSU und den Freien Demokraten gerechnet wird. Anschließend sollen gemeinsame Verhandlungen mit der Deutschen Partei stattfinden, die sich unter gewissen Bedingungen zur Teilnahme an einer Koalitionsregierung bereit erklärt hat. U. a. fordert die Deutsche Partei ein Flüchtlings- und Wiederaufbaumministerium, das von der CDU jedoch abgelehnt wird.

Wie aus Kreisen der Zentrumsparlei verlautet, bemüht sich das Zentrum, in die Koalitionsregierung einbezogen zu werden. Es soll versucht werden, in den nächsten Tagen mit den Koalitionsparteien Verhandlungen aufzunehmen.

Wie die Redaktion des Süddeutschen Rundfunks erfährt, ist nicht beabsichtigt, noch weitere Parteien zur Teilnahme an einer kleinen Koalition aufzufordern. Die künftige Bundesregierung werde voraussichtlich nur von der CDU/CSU, den Freien Demokraten und der Deutschen Partei gebildet werden.

Schuman in Tübingen

K.M. Tübingen. Der französische Außenminister Schuman ist am Mittwoch nachmittag in Tübingen eingetroffen. Abends fand eine Zusammenkunft mit Vertretern der Landes-Regierung von Süd-Württemberg-Hohenzollern statt.

# Die USA und Jugoslawien

Von unserem Korrespondenten  
A. Triest, Ende August

Die kürzlich erfolgte Ankündigung Trumans, daß Jugoslawien der Ankauf einer gesamten Stahlwerk-Einrichtung in den USA bewilligt worden sei, stellt eine bemerkenswerte Wendung der amerikanischen Politik dar. Bisher wurden Materiallieferungen und wirtschaftliche Unterstützungen an Jugoslawien gewissermaßen nur „unter der Hand“ gewährt. Bei dem zu liefernden Stahlwerk handelt es sich zweifellos um eine Einrichtung zur Herstellung von Kriegsmaterial. Die demonstrative Art, wie diese Lieferung bekannt gegeben wurde, läßt erkennen, daß die Vereinigten Staaten nun offen dazu übergegangen sind, die Antikominformpolitik Belgrads zu unterstützen und daß sie am Fortbestand des gegenwärtigen Regimes in Jugoslawien interessiert sind.

Bis zu dieser offenen Unterstützung Titos hat die amerikanische Diplomatie einen weiten Weg zurückgelegt. Es war keineswegs leicht zu dem Entschluß zu gelangen, den Widerstand Titos wirksam zu fördern. Dabei ist allerdings zu beachten, daß man von einer Eingliederung Jugoslawiens in die westliche Verteidigungsfrente absah, da das Mißtrauen Washingtons gegenüber Belgrad noch keineswegs als überwunden gilt. Es bestehen gegenwärtig noch eine Menge ungeklärter Fragen, die die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Jugoslawien zu trüben vermögen, so daß von einer politischen Verständigung noch gar keine Rede sein kann.

In Washington mußte vor allem die Frage geklärt werden, ob der Bruch Titos mit Moskau irreparabel und endgültig sei, und ob eine Unterstützung Titos sich rechtfertigen lasse. Es fehlte nicht an warnenden Stimmen seitens der jugoslawischen Emigranten, die dringend vor einem voreiligen Experiment mit Tito abrieten. Auf Grund eines Berichtes aber, der dem Staatsdepartement bereits im Februar dieses Jahres von der amerikanischen Botschaft in Belgrad zugeht, konnten die Bedenken, daß Tito sich mit Moskau wieder aussöhnen könne, als überwunden gelten. Man entschloß sich damals für eine Politik des Abwartens und der indirekten Hilfe.

Seither hat sich die Position Titos gegenüber Moskau endgültig geklärt, so daß es nicht mehr darum ging, ob man Tito helfen sollte oder nicht, sondern wie und in welchem Rahmen diese Hilfe zu erfolgen habe. Sollte sie rein wirtschaftlichen Charakter haben, oder schien es angezeigt, daran bestimmte politische Forderungen zu knüpfen? Man dachte dabei an eine gewisse Lockerung des autoritären Regimes, sowie an internationale Verpflichtungen gegenüber Triest, Österreich und Griechenland. Darüber herrschte ur-

sprünglich große Meinungsverschiedenheit, bis schließlich das Staatsdepartement sich auf folgende Punkte einigen konnte:

1. Der Titoismus ist heute das wirksamste Zersetzungsmitel in den osteuropäischen Satellitenstaaten und dieser Widerstand gegen das Kominform verdient unterstützt zu werden.

2. Es ist im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht opportun von Tito innenpolitische Reformen in Form von Garantien zu verlangen. Dafür ist zu hoffen, daß der Widerstand gegen das Kominform und der Druck von außen, automatisch zu einer Erweiterung der Regierungsbasis in Belgrad führen wird.

3. Was die außenpolitischen Garantien betrifft, sind diese gegenüber Griechenland durch die erfolgte Grenzsperrung erfüllt worden. Für Belgrad war dieser Schritt umso leichter, weil seit der gewaltsamen Entführung Markos, die griechischen Kommunisten betont kominformistisch und somit antijugoslawisch eingestellt sind.

4. Bezüglich Triest will man unbedingt noch am Status quo festhalten, da die Gegenwart britisch-amerikanischer Truppen an die-

sem neutralistischen Punkt unumgänglich erscheint. Im Falle einer Räumung Österreichs durch die alliierten Besatzungsmächte, würde sich die Bedeutung Triests als „Stützpunkt“ noch erhöhen. Außerdem rechnet man mit der Möglichkeit, daß Moskau in einem solchen Falle für die Rückkehr Triests an Italien plädieren wird, damit auch von hier die alliierten Truppen abgezogen werden müssen.

5. Die Förderung der Wiederaufrüstung Jugoslawiens muß darauf bedacht sein, die „Bildung jugoslawischer Brückenköpfe“ auf dem Balkan zu verhüten, wie dies etwa gegenüber Albanien und Bulgarisch-Mazedonien der Fall sein könnte.

In diesen fünf Punkten kommt, so wird hier von unbedingt kompetenter Seite versichert, das Wesen der derzeitigen amerikanischen Politik gegenüber Jugoslawien zum Ausdruck. Diese Politik ist, wie bereits erwähnt, nicht frei von Mißtrauen. Man will offenbar erst Tito eine Chance, im Sinne einer Art Bewährungsprobe geben, bevor man an konkretere Vorschläge denkt. Auch bleibt einzuwirken noch die Reaktion Moskaus gegenüber Jugoslawien abzuwarten, vor allem ob eine direkte Aktion gegen Tito, wie mehrfach angekündigt, tatsächlich geplant ist oder nicht.

## Wieviele Kommunisten auf der Welt?

Moskau spricht von 25 Millionen

Eine russische Wirtschaftszeitschrift veröffentlichte kürzlich die neuesten Mitgliederzahlen der kommunistischen Parteien in fast allen Ländern der Erde und gab als Gesamtzahl aller eingeschriebenen Mitglieder 25 Millionen an. Im Jahre 1947 waren es nur 18,892 Millionen Menschen, die in den Kartesen dieser Partei geführt wurden, und das russische Blatt rühmt den sichtbaren Fortschritt der kommunistischen Idee in der ganzen Welt. Gemäß den Angaben in der sowjetischen Publikation hat die kommunistische Partei während der letzten zwei Jahre in folgenden Ländern neue Mitglieder gewonnen: in Brasilien, England, Bulgarien, China, Kolumbien, Ecuador, Finnland, Deutschland sowohl in der Ostzone wie auch in den Westgebieten, in Ungarn, Italien, Japan, Mexiko, den Niederlanden, Nicaragua, Panama, Paraguay, Polen, Rumänien, Schweden und in der Sowjet-Union selbst. Ein besonders starker Zuwachs war in China (1947: 2 Millionen, 1948: 3 Millionen), in Finnland (1947: 28 000, 1948: 55 000), in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands (1947: 1,576 Millionen, 1948: 1,8 Millionen), in den Westzonen (1947: 350 000, 1948: 450 000), in Ungarn (1947: 650 000, 1948: 1 Million), in Japan (1947: 6000, 1948: 100 000), in Panama (1947: 500, 1948: 5000) und in Rumänien (1947: 500 000, 1948: 1 Million) zu verzeichnen. Nur in zwei Ländern haben die Kommunisten in diesem Zeitraum Verluste erlitten: in dem mittelamerikanischen Staat Costa Rica und in Frankreich. In allen anderen Ländern ist der Mitgliederstand — soweit die Zahlen aus beiden Jahren angegeben sind — der gleiche geblieben. Auffallend ist, daß die sowjetische Statistik Jugoslawien nicht aufführt. Das amtliche Moskau zählt die Kommunisten Marshall Titos, dessen Partei — nach amerikanischen Angaben 100 000 Mitglieder stark sein soll, nicht mehr zu den ihm unterwürigen Anhängern.

Die amerikanische Zeitschrift „US-News“ hat diese sowjetischen „Zählengrößen“ sehr kritisch unter die Lupe genommen; sie behauptet — auf Grund eigener Informationen —, daß die für Moskau so günstig schenkenden Angaben nur als übertriebene „Prahlen“ zu werten seien, hinter dem sich in Wirklichkeit eine Schwäche, d.h. ein Abflauen der kommunistischen Aktivisten in der ganzen Welt verberge. Tatsache sei — so betont die amerikanische Quelle —, daß die kommunistischen Parteien vor allem außerhalb Rußlands und seiner Einflußsphäre in Osteuropa und China Mitglieder verlieren und nicht gewinnen. In vielen Ländern widersetzen sich selbst die Parteimitglieder dem von Moskau ausgeübten Zwang, der sowjetischen Politik in allen ihren Nuancen zu folgen. Solche „Rebellen in den eigenen Reihen“, die Moskau das von ihm in Anspruch genommene Recht absprechen, die Lehre von Karl Marx einzig und allein auslegen zu können, vermehren sich zusehends.

Die russische Zeitschrift versucht zu erklären, warum es in den Vereinigten Staaten nur 74 000 eingeschriebene Kommunisten gibt. Sie meint, daß die kommunistische Partei in USA immer große Schwierigkeiten gehabt habe, sich zu entwickeln und Aktivität zu entfalten. Ihr stünde gegenüber ein mächtiges und äußerst zentralistisch gelenktes Finanzkapital und dessen zwei große Parteien, die vereint oder getrennt abwechselnd den amerikanischen Staat regierten. ... -n-

tente und Urheberrechte im Ausland in Kraft. Nach den neuen Richtlinien, sind die Wirtschaftsminister der 11 westdeutschen Länder, sowie die entsprechenden Körperschaften des Bundes und des Westberliner Magistrats ermächtigt worden, die Lizenzen im Auftrage der Export-Import-Agentur entgegenzunehmen. Nach den bisher bestehenden Bestimmungen konnten deutsche Patente nur in den Vereinigten Staaten, Frankreich und Großbritannien angemeldet werden.

### St. Ericsmesse mit starker deutscher Beteiligung

Stockholm (R). In Stockholm wurde die St. Ericsmesse eröffnet. Diese Schau ist die größte internationale Warenmesse der skandinavischen Länder. Deutschland ist unter den ausländischen Ausstellern am stärksten vertreten. Auch auf der internationalen Messe in der türkischen Stadt Isny haben 83 deutsche Firmen ihre Waren ausgestellt.

### Leipziger Herbstmesse

Leipzig (BR). Die Leipziger Messeamt gab heute in einer Pressekonferenz einen Überblick über die Vorbereitungen zur diesjährigen Leipziger Herbstmesse. An der Messe werden sich rund 350 Aussteller, das sind 12% mehr als im Vorjahr, beteiligen. Während sich die Zahl der Aussteller aus den Westzonen erhöht hat, ist Westberlin diesmal schwächer vertreten.

## Südwestdeutsche Nachrichten

### Modelleingang für Herrenschneider

Karlsruhe (SHZ). In Verbindung mit dem Verbandstag des badischen Bekleidungsanwandwerks fand eine Modellehrtagung der Herrenschneider statt. Der Frankfurter Modedesigner W. Leopold sprach über die Anforderungen, die heute wieder an die Mode gestellt werden. Etwa 70 Modelle wurden von bekannten Modedesignern beurteilt und 48 davon mit Preisen ausgezeichnet. Die Preisträger können nun mit ihren Modellen an der Modellehrtagung des deutschen Schneidertages vom 1. bis 4. September in München teilnehmen.

### Friseur tagen in Eberbach

H. Eberbach. Die Friseurinnungen von Württemberg-Baden haben das Neckarstädtchen Eberbach zu ihrem diesjährigen Tagungsort gewählt. Vom 28. bis 30. August finden hier in bunter Reihenfolge Tagungen der Obermeister, Delegierten und Behördenvertreter statt. Eine Fachausstellung für Frisuren, die von 27 großen Branchefirmen aus ganz Westdeutschland besichtigt wird, soll Neuheiten und altbekannte Markenartikel im Friseurgewerbe zur Schau stellen. Für die Damenwelt wird wohl das Schaufenster der großen Anziehungspunkt sein. Ein Tanz- und Unterhaltungsprogramm verbindet das Berufliche mit der heiteren Seite des Lebens.

### Eine Carl-Schurz-Briefmarke

Rastatt (SHZ). Am Mittwoch begann in Südbaden der Verkauf der Carl-Schurz-Briefmarke bei allen Postämtern. Diese letzte Sondermarke der französischen Zone zeigt im Vordergrund das Bild von Carl Schurz, im Hintergrund Soldaten vor dem Rastatter Rathaus im Jahre 1849. Damit soll das Andenken an das Ende der badischen Revolution vor 100 Jahren geehrt werden. Damals entkam der junge Carl Schurz, der später amerikanischer Innenminister wurde, aus der von preußischen Truppen eingeschlossenen Festung. Der Erlös dient der Deckung der Unkosten für die Gedenkfeiern, die im Juli in Rastatt stattfinden. Die Stadtverwaltung versendet die drei Werte der Sonderbriefmarke auf Briefumschlägen an Sammler.

### In den Flammen umgekommen

Markdorf (SWK). In einer benachbarten Gemeinde geriet während des Abladens von Garben eine Scheune in Brand. In wenigen Minuten stand das ganze Gebäude in Flammen. Der Bauer konnte nur noch schwer verletzt geborgen werden, während ein Landwirtschaftslehrling, der sich auf dem Garbentock befand, in den Flammen umkam.

### Der nasse Tod

Meersburg (SWK). In der Nähe des Strandbades ertrank eine 18jährige Hausgehilfin, die sich zu weit in den See gewagt hatte. Die Leiche konnte geborgen werden.

### Größtes Feuerwerk seit Kriegsende

Konstanz (SWK). Die alte Bodensee-metropole erlebte in der Nacht vom Sonntag zum Montag ein „Seenachtsfest“, wie es in der gebotenen Reichhaltigkeit wohl seit langem nicht mehr zu verzeichnen gewesen war. Höhepunkt der Veranstaltung war das grandiose Feuerwerk, das größte pyrotechnische Ereignis seit Kriegsende in Deutschland. Dicht gedrängt folgten in den betleuchteten Gassen und Gäßchen der Bodenseerorte über 30 000 Zuschauer dem diesjährigen Clou aller bisherigen Veranstaltungen im Freien.

### Gefährlicher Augenblick im Zirkus

Neustadt a. d. H. (SWK). Als der Dompteur der Panthergruppe eines hier gastierenden Zirkus mit den Tieren eine Pyramide zusammenstellen wollte, verbiß sich zwei Tiere ineinander. Die anderen Panther wurden nunmehr auch angriffslos, wodurch der Dompteur in eine höchst unangenehme Lage kam. Nur mit größter Mühe gelang es, die Tiere wieder auseinander zu bringen und eine im Zuschauerraum drohende Panik zu vermeiden.

### Über 500 Liter Rahm gestohlen

M. Schwäbisch Gmünd. Die Landespolizei hat im nahen Straßdorf einen umfangreichen Rahmdiebstahl aufgedeckt und drei junge arbeitsscheue und vorbestrafte Burschen im Alter von 21 und 22 Jahren festgenommen, die in etwa 40 bis 50 einfachen und schweren Diebstählen aus dem Milchhaus in Straßdorf seit Anfang des Jahres mindestens 500 Liter Rahm, vermutlich aber noch weit mehr, entwendeten. Den Rahm verkauften sie an mehrere Konditoreien in Eßlingen das Liter um 5 DM. Ihr Erlös betrug mindestens 3500 bis 4000 DM. Die fortlaufenden Diebstähle wurden dadurch erleichtert, daß die Fenster im Milchhaus Tag und Nacht geöffnet waren. Zur Verschleierung der Tat haben die Beschuldigten jeweils die gleiche Menge Wasser zugesetzt.

### Der Schuß an der Tankstelle

Die ersten deutschen Zeugen im Jones-Prozess

H.H. Ludwigsburg. Mit der Vernehmung des amerikanischen Armeepsychiaters Dr. Lowenbach über den Geisteszustand von Russel Jones wurden am 2. Verhandlungstag die Sachverständigen-Verhöre vor dem Ludwigsburger Militärgericht fortgesetzt. Trotz scharfen Drängens der Verteidiger betonte Dr. Lowenbach nachdrücklich, daß das ganze Verhalten, das der Angeklagte nach jener verhängnisvollen Nacht zeigte, eindeutig auf die klare Urteilskraft von Russel Jones während und nach der Tat hinweist. Der Sachverständige hielt es nicht für wahrscheinlich, daß Jones so viel Alkohol zu sich genommen hatte, daß er für sein Tun nicht mehr verantwortlich gemacht werden könnte.

Als sich das Gericht nach dieser Vernehmung zur Beratung über die Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten zurückziehen wollte, erhob die Verteidigung Einspruch, weil sie zu gegebener Zeit noch weiteres wichtiges Beweismaterial zu diesem Punkt vorbringen würde. Die Anklagevertretung begann daraufhin mit dem Aufruf der Zeugen, die mit den Vorgängen in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai direkt in Zusammenhang standen.

Die Aussagen dieser Zeugen ergaben, daß Jones am späten Abend des 30. April eine erhebliche Menge alkoholischer Getränke genossen hatte und gegen Mitternacht mit zwei Kameraden wegen eines Mädchens in Streit geriet, bei dem es zu Tätlichkeiten kam, in deren Verlauf er einen Faustschlag auf den Kopf erhielt und zu Boden stürzte. Er konnte jedoch daraufhin ohne Schwierigkeiten in seine Unterkunft gebracht werden, wobei er sich angeblich stark betrunken, jedoch trotzdem noch bei ziemlich klarer Besinnung zeigte. Gegen 3 Uhr morgens hörten einige Zeugen, wie ein Jeep das Kasernen Gelände verließ; sofort angestellte Untersuchungen ergaben, daß Jones nicht mehr in seiner Unterkunft war. Bei dem zu dieser Zeit diensttuenden Posten hatte er sein Fahrzeug übergangsweise gelassen.

Die weiteren Zeugenaussagen über die Vorgänge dieser Nacht, die auch Gegenstand der Verhandlung am Mittwoch waren, befaßten sich mit den Ereignissen, die sich um 3 Uhr morgens an der Tankstelle beim Robert-Bosch-Krankenhaus zwischen Stuttgart und Feuerbach abspielten. Frau L. G., die gegenüber der Tankstelle wohnt und zu dieser Zeit zufällig wach war, hörte kurz nach 3 Uhr ein Auto an die Tankstelle heranzufahren und gleich darauf einen heftigen Wortwechsel zwischen zwei Männern. Schon nach wenigen Sekunden wurde dieser Wortwechsel durch einen Schuß beendet, dem ein erst stärkeres, dann immer schwächer werdendes Stöhnen folgte. Ein Hausbewohner, den Frau L. G. auf den Schuß hin weckte, will noch einen zweiten Schuß gehört haben und ging daraufhin zum Fenster, von dem aus er einen Jeep aus der Tankstelle heraus und in Richtung Cannstatt wegfahren sah. Nach zwei Minuten sei dieser Jeep, so berichtete der Zeuge weiter, zurückgekommen, der amerikanische Fahrer sei ausgestiegen und, nachdem er einen Gegenstand vom Boden aufgehoben und in den Jeep geworfen habe, wieder in Richtung Cannstatt abgefahren.

Ein um diese Zeit an der Tankstelle vorbeikommender Fußgänger, der ebenfalls als Zeuge vernommen wurde, fand als erster den niedergeschossenen Wachmann und half bei dessen Transport ins Robert-Bosch-Krankenhaus. Auf seine Aussage hin, daß der Erschossene bei seiner Einlieferung gestorben sei, erhob die Verteidigung Einspruch mit der Begründung, daß der Zeuge als Laie zu einer solchen Feststellung nicht befugt sei.

Die Anklagevertretung hat für die am Donnerstag stattfindende Verhandlung weitere Zeugen geladen, die über die am frühen Morgen des 1. Mai geschehenen Vorgänge aussagen können. Es wird damit gerechnet, daß sich die Verhandlungen noch mindestens über weitere acht Tage erstrecken werden.

## VON GESTERN AUF HEUTE

Donnerstag, den 25. August 1949

Der „Demokratische Block“ in der Sowjet-Zone, in dem alle politischen Parteien und der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund vereinigt sind, faßte jetzt eine Resolution, in der es im Anschluß an die Behauptung, daß die Westmächte die Zerstückelung Deutschlands fortsetzen, heißt:

„Demgegenüber hat die Warschauer Außenminister-Konferenz unter der Führung der Sowjet-Union Beschlüsse gefaßt, die die Einheit Deutschlands, den Abschluß eines gerechten Friedensvertrages und den Abzug aller Besatzungstruppen verlangen. ... Daraus ergibt sich für jeden fortschrittlichen Deutschen die nationale Verpflichtung, gegen alle Elemente aufzutreten, die versuchen, die neue Grenze zwischen Polen und Deutschland zur Verhetzung der Völker und Entfesselung eines Krieges zu mißbrauchen.“

In der Resolution wird also die Oder-Neiße-Linie nicht direkt anerkannt, jedoch wird es abgelehnt, die Grenzfrage zum Thema einer Völkerverhetzung zu machen. Wie die „Neue Zürcher Zeitung“ dazu zu wissen glaubt, ist diese Formulierung auf den Widerstand der bürgerlichen Parteien gegen die von der SED geforderte ausdrückliche Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze zurückzuführen.

Die bekannte US-amerikanische Zeitschrift „Fortune“ veranstaltete kürzlich eine Umfrage bei den Studenten, die im Jahre 1949 ihr Examen machen, über ihre Pläne und Hoffnungen. Das Ergebnis wurde in der amerikanischen Öffentlichkeit nicht gerne gehört. „Fortune“ mußte nämlich berichten: „Die 49er wollen nichts riskieren! Sicherheit vor allem anderen ist das große Ziel geworden. Die Klasse von 1949 möchte für jemand anderen arbeiten — vorzugsweise für jemand Großen. Die Idee, ein eigenes Geschäft zu gründen, wird so selten geäußert, daß sie wie ein Anachronismus erscheint.“

In diesem Wunsch der Jugend, sich „in die sicheren Arme von big business zu retten“ wird von der Zeitschrift eine bedenkliche Abdankung des Individuums vor der Übermacht der großen politischen und wirtschaftlichen Organisationen gesehen. Die „efficiency“ d. h. die Leistungsfähigkeit, die ebenfalls eine Losung des modernen Amerika ist und oft zwangsläufig auf die Überlegenheit der Großbetriebe hinweist, droht zu einer Gefahr für den Grundinstinkt des Amerikanertums, den Individualismus, zu werden. Die Auseinandersetzungen um diese Frage erscheinen aber umso bedeutungsvoller als „die amerikanische Art zu leben“ ein wesentlicher Punkt der amerikanischen Kulturpropaganda ist. Auch dieser Lebensstil ist offenbar vor Wandlungen nicht gefeit. S

## WIRTSCHAFTS-NACHRICHTEN

### 57 Prozent aus eigener Ernte

Hbt. Frankfurt/M. Die Verwaltung für Ernährung in Frankfurt hat einen Bericht über die Leistungen der westdeutschen Landwirtschaft im vergangenen Jahr veröffentlicht. Von den 7,3 Tonnen Brotgetreide, die für die Ernährung der Bevölkerung des Vereinigten Wirtschaftsgebietes zur Verfügung standen, wurden 57% aus der eigenen Ernte aufgebracht. Bei Futtergetreide stand den Einfuhren in Höhe von 1,5 Millionen Tonnen eine eigene Erzeugung von 2,7 Millionen Tonnen gegenüber.

### Patentschutz in 33 Ländern

Hbt. Frankfurt. 33 Länder haben sich bereit erklärt, den Schutz deutscher Patente, Muster, Warenzeichen und Urheberrechte zu übernehmen. Wie die Export-Import-Agentur bekannt gibt, tritt gleichzeitig ein neues Verfahren für die Registrierung deutscher Pa-

### Aus der Stadt Ettlingen

**Freitag Kreistags-Sitzung in Ettlingen**  
Die Sitzung der Kreistagsabgeordneten am Freitag, 26. August, 13 Uhr, im Ettlenger Rathaus ist öffentlich. Die Tagesordnung wurde in der EZ. vom 18. 8. bekanntgegeben.

#### Verkehrsregeln in der Altstadt

Ob Fußgänger oder Autofahrer — wir alle sind daran interessiert, daß sich in den engen Altstadtstraßen der Verkehr reibungslos abwickeln kann. Diese Geschäftsstraßen dienen in erster Linie großen Teilen der Bevölkerung als Einkaufsgelegenheit. Damit die Wünsche des Publikums befriedigt werden können, müssen Klein- und Großhandel für pünktliche Warenbeschaffung besorgt sein. So ist es nicht überraschend, daß das Gedränge manchmal ungemütlich wird. Besonders die Leopoldstraße, die frühere Amtsgasse, vermag diese Verkehrszunahme manchmal nicht zu bewältigen. Welche unangenehmen Folgen daraus entstehen, zeigte uns eine Verhandlung im Amtsgericht Ettlingen am 23. August. Es handelte sich nur um eine Bagatel-Angelegenheit, aber sie ist doch von grundsätzlicher Bedeutung, daß sie hier beleuchtet werden soll.

Ein seit Jahren in Ettlingen ansässiger Großhändler erhielt im Frühjahr eine Polizeistrafe von 6 DM, weil er seinen Personwagen teilweise auf den Bürgersteig gestellt hatte, um für die Warenablieferung aus seinem in der Nähe vorgefahrenen Lastwagen noch einige eilige Weisungen zu geben. Sein Einspruch wurde nun vom Gericht mit der Begründung abgewiesen, daß er tatsächlich unvorschriftsmäßig geparkt habe. Dieses Urteil ist unseres Erachtens nicht gerechtfertigt, weil die Verkehrsverhältnisse in der Leopoldstraße damals nicht nach der Straßenverkehrsordnung, sondern nach eigenem Ermessen der Polizei geregelt wurden. Inzwischen hat die Polizei durch Belehrung und Pressenotizen der Allgemeinheit bekanntgegeben, welche Vorschriften für die Altstadt gelten. Wenn aber jahrelang Gesetzesübertretungen geduldet werden, kann man nicht plötzlich ohne Warnung Strafen auf Grund der auch amtlich nicht beschriebenen Verordnung verhängen. In diesem Fall hat der Kraftwagenbesitzer eine im öffentlichen Interesse liegende Handlung ausgeübt und als Verkehrsteilnehmer so gehandelt, wie es seit Jahren zugelassen worden war.

Bei der Verhandlung konnte der Eindruck entstehen, daß es sich um die geringe Rücksichtnahme eines Kraftfahrers gegenüber den Fußgängern handelt. Tatsächlich hat aber der Kaufmann an einer Stelle gehalten, an der trotz teilweiser Benutzung des Bürgersteigs durch den Wagen noch Platz für den Fußgängerverkehr bleibt. Geht man nur einige Schritte weiter, so ist der Bürgersteig durch vorstehende Häuser und Trepp ohne Lehrs, Bedeckung Fußgänger dort fast gegen das Blitzableit-Fahrbahn ausweichen müßten. Darin war es zu begründen, daß jetzt Staatsmann Etienne Bürgersteig, das seit Kriegszug, entdeckte die Gewohnheitsrecht geworden in Johann Frauenboten ist. Aber eine nachträgliche der Sohn eines armen auch der rechtlich denken 14. Lebensjahre als bedenklich ansehen. h Schreiben gelernt.

Dabei ist es unerheblich, wo über das Spektrum dieser Personwagen an der c bekannt. A m p e re heitsrechtlich nicht verboteneitler der Mathe-Der Staatsanwalt hatte vermocht in seinen Mauer auf eine Schilderung in 1 Physik. Er wurde „Zauberberg“ hinwies, aus der zitiert.  
Der Mensch einen sehr schwar Beispiele genügen, griff hat. Aber hier geht es diletanten die Welt für geschäftliche Eridigungen die Reihe noch duldet war. Für die Urteilsfindert Mayer (1814 Hinweis auf das geschriebenes Gesetzes von der Dieselbe Gemeinschaft, in deren Namen eine Strafe ausgesprochen wurde, erwartet nämlich andererseits, vom Handel pünktlich versorgt zu werden. Erst bei Berücksichtigung dieser Zusammenhänge wird man zu gerechter Beurteilung gelangen, durch die vermieden wird, daß Förderer unserer Stadt unnötig gemäß-regelt werden.

**Auf gefährlichem Weg**  
Bei der Sitzung des Amtsgerichts am Dienstag wurden zwei Einsprüche (Verstoß gegen Straßenverkehrsordnung und Waldfrevel) zurückgezogen, so daß die Verhandlung nicht notwendig war. Ueber die Strafanzeige wegen

Verstoßes gegen das Parkverbot in der Leopoldstraße berichten wir an anderer Stelle. Unter Ausschuß der Öffentlichkeit wurde der Fall eines Lehrlings behandelt, dem Diebstahl von Material vorgeworfen wurde. Er wurde zu 10 Tagen Jugendarrest verurteilt und muß die Kosten des Verfahrens tragen. Möge dies eine Warnung für ihn sein, auf diesem gefährlichen Weg nicht weiterzugehen, sondern seine Berufspflichten völlig korrekt zu erfüllen.

#### Einbruchversuch in der Herz-Jesu-Kirche

Donnerstag früh drangen drei Unbekannte durch eine Nebentüre in die Herz-Jesu-Kirche ein. Sie wurden durch einen Wachmann des Wach- und Schließdienstes überrascht, überwältigt ihn jedoch und entkamen auf der Durlacher Straße. Die sehr schnell herbeigerufene Polizei konnte noch keine eindeutigen Spuren feststellen. Man nimmt jedoch an, daß es sich um das Verbrecher-Kleblatt handelt, das auch schon bei anderen Gelegenheiten unter dem Schutz der Dunkelheit sein Unwesen getrieben hat. Erhöhte Aufmerksamkeit ist zu empfehlen.

#### Arbeiterwohlfahrt Ettlingen

Zur Abschlussfeier der örtlichen Kindererholungsfürsorge am Sonntag, den 28. 8. 49, 15 Uhr, geben die Kinder eine Probe ihres Könnens im Walthaldenpark. Alle Mütter, Väter und Freunde der Kleinen sind dazu herzlich eingeladen.  
Die Mitbürger, die dem sozialen Hilfswerk ihr Interesse bekunden wollen, werden durch zahlreiche Anwesenheit den Kindern eine große Freude bereiten. Die Jugend wird durch ihre Darbietungen allen Besuchern herzlich Dank zollen.

#### Gewerbeschule Ettlingen

Am Donnerstag, 1. September, finden die Neuaufnahmen für die Gewerbeschule im Schloß statt. Alle Schülertklassen, die etnen gewerblichen Beruf wählen, sind schulpflichtig, gleichgültig, ob sie schon eine Lehrstelle haben oder nicht. Der Schulbezirk der Gewerbeschule Ettlingen umfaßt alle Orte des Albgaus. Nur die Friseur-, Maler-, Gärtner- und Uhrmacherlehrlinge werden an die Gewerbeschule Karlsruhe verwiesen. Für alle anderen Berufe ist es unserer Schulleitung gelungen, Ausbildungsmöglichkeiten in Ettlingen zu schaffen. Wegen der erheblich erhöhten Schülerzahl hat die Stadtverwaltung der Gewerbeschule neue Schulräume zur Verfügung gestellt.

#### Die beiden Volksschulen

haben zusammen etwa 270 Schulanfänger, die nun in einen neuen Abchnitt ihres Lebens treten. Durch Zuweisung von Lehrkräften können mehr Klassen gebildet werden, so daß die durchschnittliche Klassenstärke etwa 36 Kinder beträgt. Wie wir hören, wird der zeigt. Hat sich der Orang-Utan in sein Bett gelegt, streckt er seine Arme aus, seine Hände umklammern mit festen die Äste in seiner Nähe. Dadurch kann sicher schlafen; auch wenn der Wind und seine luftige „Baumwiege“ schüttelt, er nicht aus dem Bett fallen. Im Münder, Zoologischen Garten wurden vor dem K' die Affenkönige während der Nacht verh um den Tieren eine Schlafenszeit von v<sub>1</sub> zwölf Stunden zu geben, an die sie in h heimatlischen, dunklen Dschungeln gew. waren.

Nicht alle Elefanten legen sich zum Schließen. Der französische König Ludwig besaß ein solches Tier, das 5 Jahre lang schlief. Um während der Ruhe sei schweren Kopf einen gewissen Halt zu geböhre ist die Spitzen seiner Stoßzähne zwei Löcher, die es sich in das Mauer<sup>n</sup> Unterhaltungsstück von 20. Januar 1948, dies ist ein Dokument, das mit jeder Szene, jedem Wort, für seine eigene Bedeutung spricht. Abgesehen von seiner künstlerischen Vollendung, die ihm zum Erfolg auf der ganzen Welt verhalf, hat dieser Film uns Deutschen besonders viel zu sagen. Er zeigt uns Amerika, das Land, das uns mit tausenden khakifarbener Uniformen so nah- und gleichzeitig so unendlich fernrückte, wie es wirklich ist. Die Tatsache, daß sich die Handlung dieses Filmes in unseren Tagen und unter hier gleichfalls bestehenden — nur unter die dortigen Verhältnisse übersetzten — Umständen abspielt, ist nicht mehr als eine helfende

Brücke, um zum vollen Verständnis der Bedeutung des Films zu gelangen. Wir haben aus dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten alle erdenklichen Blüten herrlicher Albernheit, ergreifender Dramatik und menschlicher Schlechtigkeit auf der Leinwand gesehen. „Die besten Jahre unseres Lebens“ aber wird durch die natürliche Verschmelzung all dieser Extreme zu einem allgemeingültigen Bild der Vielfältigkeit des Lebens und der Menschen unserer Zeit.

Und doch ist es nicht ein Bild des Alltags schlechthin, sondern des Alltags wie er sich auf Grund dem oberflächlichen Beobachter kaum wahrnehmbarer Nuancen, nur in den USA, abspielen kann. Die Atmosphäre in der Bar, an der Straßenecke, in dem unpersönlichen glühenden „drugstore“, — die unerschütterliche Bereitwilligkeit unter keinen, aber auch gar keinen Umständen, den Humor zu verlieren, das gänzliche Fehlen jeglicher Standesunterschiede — all dies schafft Situationen und Stimmungen, die uns mit noch nicht dagewesener unaufdringlicher Ueberzeugungskraft mit dem Leben „drüben“ vertraut machen.

#### Goethefeier in Oetigheim

Am 28. August jährt sich zum zweihundertsten Male der Geburtstag Johann Wolfgang v. Goethes. Die Volksschauspiele Oetigheim würdigen diesen Tag mit einer einmaligen Festaufführung von Goethes „Iphigenie auf Tauris“. Diese Vorstellung ist gedacht als feierliche Gedenkstunde für den großen deutschen Dichter und als besonderes Geschenk für alle Goethefreunde und alle treuen Besucher des Volksschauspiels.

Unter der Regie von Alexander Ponto (Kammerspiele München) hat sich ein Ensemble namhafter Künstler zusammengefunden, das die künstlerische Qualität dieser Aufführung garantiert. Die Rolle der Iphigenie übernahm Gisela Hagenau, den Orest spielt Alexander Ponto, den Pylades Kurt Müller-Graf. Die Rollen des Thoas und des Arkas verkörpern Paul Becker und Friedrich Prüter vom Staatstheater Karlsruhe.

Um allen interessierten Kreisen den Besuch dieser einmaligen Festvorstellung zu ermöglichen, hat die Firma Karl Schneider, Buchbinderei, Ettlingen, Albst. 31, den Vorverkauf übernommen und gleichzeitig die Omnibusverbindung nach Oetigheim.

#### Vorstandssitzung der Sportvereingung

Am Samstag abend findet um 20.30 Uhr im Gasthaus zum „Löwen“ eine Vorstandssitzung der Sportvereingung statt. Sämtliche Vorstandmitglieder werden um pünktliches Erscheinen gebeten.

#### Ettlingen hat wieder einen Fussballverein

Durch einstimmigen Beschluß des Bad. Fußball-Verbandsausschusses vom 24. Juli d. J. hat Ettlingen in Zukunft wieder seinen Fußballverein. Damit ersteht wieder der Verein, der in über 50jähriger Tradition zur Hebung der Volksgesundheit durch Pflege aller Leibesübungen, insbesondere des Fußballspiels und der Leichtathletik innerhalb unserer Stadt beigetragen hat und viele schöne Erfolge verzeichnen kann. In diesem Geist soll auch die Arbeit in der Zukunft liegen. Dem Verein ist es gelungen, den bekannten Karlsruher Sportlehrer Kraft (bisher VfB. Mühlburg) für einen Trainingsabend in der Woche zu verpflichten. Die derzeitigen Spieler (40 Aktive und 50 Jugendliche) geben die Hoffnung, daß auch Ettlingen im Fußballsport eine würdige Vertretung besitzt.

Am kommenden Samstag, den 27. August 1949, abends 20.30 Uhr, findet im Gasthaus zur Krone die Wiedergründung des Fußballvereins Ettlingen statt. Es ergeht an alle Freunde des Fußballsportes in Ettlingen der Ruf, an dieser ersten Hauptversammlung teilzunehmen, durch tatkräftige Mitarbeit und Unterstützung den Sportgedanken zu fördern und sich dem Verein anzuschließen. Die Mitglieder genießen in Zukunft weitgehendste Vergünstigungen bei den Veranstaltungen, insbesondere bei den in Kürze beginnenden Verbandsspielen, bei dem Ettlingen weiterhin in der Bezirksliga, Deutschlands zweitbesten Amateurklasse, spielt. Der Mitgliedsbeitrag wird den heutigen Zeitverhältnissen entsprechend so gehalten, daß jedem Mitbürger der Eintritt ermöglicht wird.

Hatzmitglieder neigen zum Aufschneiden und zu Schildbürgerstreichen. Wenn das Maulheldentum des Bürgerwehrahauptmannes durch die Gardinenpredigt seiner strengen Ehepartnerin zum Schweigen gebracht wird, dann ist das nichts anderes als das politische Versagen eines ganzen Zeitalters, das unter der Bezeichnung „Biedermeier“ in die Geschichte eingegangen ist.

Nadler hat nämlich zum großen Geschehen seines Zeitalters sehr entschieden Stellung genommen. Seine bürgerliche Behaglichkeit machte ihn mißtraulich gegen die Freiheitsbewegung des „Vormärz“, jener Jahrzehnte vor 1848, in denen sich Volk und Jugend immer wieder gegen das reaktionäre Metternich-System erhoben. Schon 1830 schrieb er in einem Brief: „Vor Pöbelherrschaft soll uns Gott bewahren“. Sein Freund Reichensperger kennzeichnete den Gegensatz zwischen Nadlers künstlerisch-fröhlichem Wesen und seiner politisch rückschrittlichen Einstellung. Er wurde zum scharfen Kritiker der Freiheitsmänner und leistete dadurch dem Polizeistaat Vorschub, der alle natürlichen Freiheitsregungen so brutal unterdrückte. Gewiß hatte er die Lächer auf seiner Seite, wenn er über die revolutionären Verfolger des Obersten Hinkeldey schrieb:

Meint ihr dann, die Bergerwehr  
Ging do raus, wann's gl'hrlich wär? ...

Aber nicht nur mit diesen Worten, die dem Mut der Volksvertreter nicht gerecht wurden, sondern auch mit seinen berühmten Guckkastenliedern gegen den großen Hecker und den wilden Struve schadete er der Volksbewegung sehr. Er war gewiß ein glühender Vaterlandsfreund, aber erkannte nicht die

### Aus dem Albgau

#### Aemtereinschränkung — Straßenverbesserungen — Amt für Soforthilfe

**Aus der Sitzung des Kreisrats Karlsruhe**  
Die Haushaltsatzung und der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1949 wurden festgestellt und werden dem auf Freitag, den 26. August 1949 einberufenen Kreistag zur Genehmigung vorgelegt.

Infolge der eingetretenen Lockerung der Bewirtschaftungsvorschriften besteht für die Fortführung des Wirtschaftsamts als selbständige Dienststelle und der Beibehaltung des bisherigen Personalbestandes keine Notwendigkeit mehr. Es wurde deshalb dem Ernährungsamt angegliedert und der notwendige Personalabbau auch beim Ernährungsamt durchgeführt.

Zur Vornahme dringender Instandsetzungsarbeiten an Landstraßen II. Ordnung, die zur Verhütung weiterer Schäden angezeigt sind, ist dem Straßenbaunamt ein weiterer Kredit von 40.000 DM bewilligt worden. Damit erhöht sich die bisherige Gesamtverwendung auf 170.000 DM. Die Kanalisation des Tiefentaler Grabens in Hohenwettersbach und seine Verlegung außerhalb Orts wird als Notstandsarbeit durchgeführt und das Straßenbaunamt ersucht, die erforderlichen Ausschreibungen zu veranlassen. Dadurch wird die Beschäftigung von etwa 35 Arbeitslosen auf mehrere Monate ermöglicht. Die Gemeinde Spessart erhielt für die Instandsetzung eines ehemaligen Kreisweges einen Kreiszuschuß von 2500 DM bewilligt.

In den beratenden Ausschuß beim Arbeitsamt Karlsruhe wurde vom Präsidenten des Landesamts als Vertreter der öffentlichen Körperschaften für den Landkreis Karlsruhe Landrat Groß und als dessen Stellvertreter Bürgermeister Rimmelpacher-Ettlingen berufen.

Die Leitung des Amts für Soforthilfe wurde dem Dr. jur. Adalbert Kleinert, Eitzenrot, übertragen; die Mitglieder des Soforthilfeausschusses werden in der Eingangs erwähnten Kreistagsitzung gewählt werden. Das Amt für Soforthilfe für den Landkreis Karlsruhe ist in den Räumen des ehemaligen Wirtschaftsamts in Karlsruhe, Grenadierkasernen, Bau E, untergebracht und unter Fernsprechanschluß 818—820 zu erreichen.

Die Sitzung des Kreistages findet am 26. 8. 1949 um 13 Uhr im Rathausaal in Ettlingen statt. Sie ist öffentlich.

#### Nachrichten aus Bufenbad

**Busenbach.** Nach nunmehr 6jähriger Abwesenheit kehrte am Freitag abend unser Mitbürger Richard Vogel, Hauptstr. 1, aus russischer Gefangenschaft in die Heimat zurück.

**Busenbach.** Am Samstag abend trug der Fußballklub in Reichenbach gegen den Sportverein ein Freundschaftsspiel aus. Ein unglaubliches Schußspech haftete unserer Elf an. Die klare Ueberlegenheit unserer Mannschaft gegenüber dem Gegner konnte nicht in Tore umgemünzt werden. Nur ein Strafstoß konnte zum 2:0 Sieg eingesandt werden. Bei aller Kritik darf nicht verkantet werden, die Elf vom FC ist noch nicht wieder in Schußlaune. Die Trainingsmöglichkeit und vor allem der sportliche Ehrgeiz, aber auch die sportliche Kameradschaft, frei von persönlichen Resentiments, müssen wieder in Vordergrund gestellt werden. Ob es der Freundschaft nicht zu viel zugemutet war, das Spiel am Samstag abend auszutragen, nachdem die Teilnahme am Herrenalber Fußballturnier feststand, darf stark angezweifelt werden. Man kann und soll einer Mannschaft nicht mehr zumuten, als sie sportlich leisten kann. Das Schußspech hatte unsere Elf auch am Sonntag nicht verlassen. Die Spiele gegen Spielberg — Doppelendeten jeweils 0:0, obwohl unsere Elf in 2 mal 15 Minuten das Tor ihres jeweiligen Gegners förmlich berannte. Es konnte aber auch dem Laien nicht entgehen, wie der Gegner jeweils immer mit 6 bis 8 Mann in der Verteidigung stand. So ging auch das dritte Spiel gegen Htersbach nur durch ein Hände-Elfmeter, der allerdings zu vermeiden gewesen wäre, mit 1:0 verloren. Nichts über die Turniere, daß aber bei einem Blitzturnier mehr die materielle als rein sportliche Seite im Vordergrund steht, wird nicht abzustreiten

#### Ursachen der deutschen Kleinbaterrei und festigte nur die Stellung ihrer Nutznießer.

W. E. Oettinger hat in seinen Nadler-Untersuchungen auch auf die fremden Einsprengel hingewiesen, die sich nicht für mundartliche Bearbeitung eignen. Aber alle Biographen erkennen Nadders keusches Gemüt an, das nur saubere Gäste in seinem „Fremdeschübbche“ zuläßt:

Wenn bei so eckde deutsche Lieder  
Des Herz eem schlägt in frober Jascht,  
Do hot die Welt for mich nor Brüder  
Un jeder Fremder is mein Gascht.

Das Revolutionsgeschehen von 1849 brachte ihn in höchste Lebensgefahr. Den Freischärnern, die nach dem Gefecht bei Waghäusel (21. Juni) über Heidelberg zurückfluteten, wurde der biedere Mann als „Hauptreaktionär, Aristokrat, Jesuit und Spion“ denunziert. Er sollte vor seinem Haus erschossen werden, aber seinem mutigen Auftreten und seiner Frau verdankte er die Rettung. Wenige Wochen später wurde er von dem rasch fortschreitenden Brustleiden erlöst.

In der ganzen Pfalz lebt Karl Gottfried Nadler als erster und größter Mundartdichter trotz seiner einseitigen politischen Stellungnahme weiter. Er zeigt die Maske des heiteren Spötters, aber dahinter erkennen wir sein leidendes und gramvolles Gesicht. Nadler geliebte die Schwächen seiner Pfälzer Landsleute und versöhnte sich doch immer wieder mit ihnen. So klingt auch seine Gedichtsammlung mit dem versöhnlichen Vers aus:

Loßt mer'n Scheeten uf's Grab un drauf  
die Inschrift setze:  
„O! Do dronne licht e fröhlich Herz!“  
I. L.

#### „Fröhlich Palz, Gott erhalt“

#### Zum 100. Todestag des Mundartdichters K. G. Nadler

Stil und von der Öffentlichkeit kaum beachtet scheid am 26. August 1849 der Rechtsanwalt und Kirchengemeinderat Karl Gottfried Nadler in seiner Heimatstadt Heidelberg aus dem Leben. Die ganze Pfalz rechts und links des Rheins verehrt noch heute in ihm ihren größten Mundartdichter. Es ist seltsam, daß ein so lebhafter und redefreudiger Volksstamm wie die Pfälzer erst vor einem Jahrhundert zu eigener Dialektdichtung gelangte. Das steife Ständewesen hatte allzulang auf dem deutschen Volksleben gelastet und als die Befreiung durch die klassische Literatur von Weimar kam, da fand der deutsche Geist mehr in griechisch-römischen Formen als in der eigenen Volküberlieferung Erfüllung. Aber die Heidelberger Romantik löste dann endlich diese allzu starren Bindungen. Wie der große Alemanne Johann Peter Hebel sogar Goethes Anerkennung fand, so nahm die Zeit auch Nadders Verse dankbar auf.

Erst in den vierziger Jahren begannen Nadders Veröffentlichungen, aber seit seiner Jugend hatte er Freude am Erzählen und Dichten. Mit dem Spitznamen „Walch“ gehörte er dem humoristisch-mystischen Bund „Faustina“ an, dessen Mitglieder auf Wanderungen im Odenwald Volkslieder sammelten. Eine Zeichnung von Nadders Freund Jakob Götzberger zeigt den Singverein, den Prof. Tibaut leitete. Bei ihm studierte Nadler seit 1826 Rechtswissenschaft, ihm verdankt er aber auch die musikalische Förderung. Als

sohn und enkel von Organisten hatte Nadler ein sehr inniges Verhältnis zur Musik. Götzbergers schöne Schwester Luise wurde seine Frau, die er jedoch schon nach einjähriger Ehe 1835 verlor. Seine zweite Frau wurde 1839 Elisabeth Kempf aus Mainz.

Als Rechtsanwalt bekam K. G. Nadler in immer neuen Variationen die Sprache des Volkes zu hören. In seiner Advokatenstube und in den kleinen Wirtschaften lauschte er dem Dialekt von Stadt und Land alle Feinheiten ab. Nach zahlreichen dichterischen Versuchen in hochdeutscher Sprache begann er 1845 mit Mundart-Veröffentlichungen, vor allem im Heidelberger Journal und in den Münchener „Fliegenden Blättern“. Dort hatte kurz vorher schon Franz v. Kobell mit pfälzischen Gedichten begonnen, aber er wurde von dem echten Pfälzer Nadler bald übertröffen. Mit der „Deputation“ der Bäcker, die sich gegen öffentliche Kritik zu wehren hatten, und mit dem „Brand im Hützelwald“ wurde er sehr schnell volkstümlich. Erst 1847 erschien seine Gedichtsammlung „Fröhlich Palz, Gott erhalt“ im Verlag H. L. Brönnner (Frankfurt a/M.). Im Zwiegespräch mit seinen Gestalten gibt der Dichter ein lebendiges Bild seiner Landsleute. In selbstironischer Laune bezeichnet er sich selbst als „Krischer“, der alles um ihn herum kritisiert und verlästert. Als richtiger Pfälzer fühlt er sich beim geselligen „Babble“, „Schlinne“, „Räsonniere“ und „Utze“ am wohlsten. Mit der schnellen Auffassungs- und Kombinationsgabe kann der Charakter seiner Gestalten nicht immer Schritt halten. Der materielle Genuß wird höher geschätzt als die Arbeit. Seine Bürger und Bauern, Handwerker und

sein, wobei das sportliche Können einer Mannschaft nicht oder nur selten zum Ausdruck kommen kann. Es ist dies mehr eine Glücks- oder Einfallssache, wer jeweils Sieger wird, wie auch der Ausgang der einzelnen Blitzturniere und des sonntäglichen in Herrenalb beweist.

**Vom Dobel**

**Milchgenossen auf froher Fahrt**  
Dobel. Die Milchgenossenschaft Dobel verwandte den durch fleißige Ablieferung erzielten Gewinnüberschuß zu einer frohen Gemeinschaftsfahrt durch den schönen Schwarzwald. Nach Ueberwinden mancherlei Bedenken und Einwände kamen alle unter einen Hut. 135 Teilnehmer fanden sich zusammen, für die von der rührigen Eisenbahnverwaltung Herrenalb drei große Gesellschaftsbusse gestellt wurden. Früh 5 Uhr machte der Wetter-

gott zwar ein wenig freundliches Gesicht, aber man hoffte, mit Erfolg, auf Besserung. So ging es über Loffensau und Gernsbach durch herrliche Murgtal und immer weiter südwärts über Freudenstadt, Alpirsbach und Schramberg bis nach Triberg, wo längere Mittagsrast gehalten wurde. Die Rückfahrt führt über Haslach nach Offenburg und von da über Appenweiler, Bühl und Oos wieder nach Hause. So lernten die Dobler in langer, aber bequemer unterhaltsamer Fahrt einen großen Teil ihrer schönen württembergischen Heimat und des Badener Landes kennen.

**Langensteinbach baut**

Für 2 Doppelhäuser, die für Neubürgerfamilien bestimmt sind, wurden die Arbeiten von der Oberrheinischen Heimstätte an die Handwerksbetriebe vergeben. Die Siedler arbeiten entweder selbst mit oder leisten einen

Barzuschuß von 2000 DM. Die 1. Hypothek beträgt 6000 DM, die 2. Hypothek 1000 DM. Der Rest von 7000 DM wird als zinsloser staatlicher Uebersteuerungskredit zur Verfügung gestellt.

Das Landesarbeitsamt hat den Bau der Wasserleitung zum neuen Siedlungsgebiet als Notstandsarbeit gebilligt. Bei den sofort beginnenden Arbeiten werden 10 Arbeitslose beschäftigt.

**Zürcher Noten-Freiverkehrskurse**

|                      |       |       |
|----------------------|-------|-------|
| London (1 Pfund)     | 24.8  | 23.8  |
| Paris (110 fr.)      | 11.40 | 11.40 |
| New York (1 Dollar)  | 1.05  | 1.04  |
| Deutschland (100 DM) | 3.97  | 3.97  |
| Wien (100 Sch.)      | 67.50 | 67.50 |
|                      | 16.-  | 16.25 |

Berlin, 24.8. Wechselstübchen-Umrechnungskurs: 1 DM (West) = 5.60-5.80 (Ost).

**Marktpreise vom 24. August 1949**

|                      |       |                        |      |
|----------------------|-------|------------------------|------|
| <b>Obst</b>          |       |                        |      |
| Zwetschen            | 25-35 | Tomaten Pfd. 35-40     |      |
| Reinschnecken        | 30    | Rotkraut Pfd. 15-20    |      |
| Pflirsche            | 30-60 | Spinat 30              |      |
| Bananen              | 30    | Bohnen 50              |      |
| Datteln              | 1.40  | Endivien 15            |      |
| Zitronen             | 30    | Eier S/ 50 C/48        |      |
| Aepfel               | 40-50 | <b>Wurstwaren</b>      |      |
| Birnen               | 20-40 | Leberwurst 100 g       | 30   |
| Mirabellen           | 35-40 | Griebenwurst           | 50   |
| Brombeeren           | 60    | Schwartenmägen         | 30   |
| <b>Gemüse</b>        |       | Fleischwurst           | 40   |
| Wirsing Pfd. 15      |       | Zungenwurst            | 65   |
| Weißkraut Pfd. 15    |       | <b>Fische</b>          |      |
| Kartoffeln Bd. 20-25 |       | Goldbarsch Pfd. 90     |      |
| Kohlrabi St. 8       |       | Rollmopse              | 30   |
| Rhabarber Pfd. 10    |       | Lachs 100 g            | 65   |
| Mangold Pfd. 30      |       | Bratheringer Pfd. 1.45 |      |
| Kopfsalat St. 10     |       | Büchelinge             | 80   |
| Gurken Pfd. 40-50    |       | Matjes Heringe         | 20   |
| Rettenrüben St. 5    |       | Roßwurst               | 1.50 |
| Gelberüben 20-25     |       | Hähnchen               | 3.-  |
| Rote Rüben Pfd. 15   |       | Roßfleisch             | 1.20 |
| Zwiebeln Pfd. 20-25  |       | Dauersalami (R.)       | 1.70 |
| Kartoffeln Pfd. 10   |       | Hackfleisch (Roß)      | 1.10 |

**Schweinemarkt vom 24.8.1949**

Zufuhr: 76 Läufer und 3 Ferkel. Verkauf: 24 Läufer zum Preise v. 50-80 DM.

**Wetterbericht**

Wetterlage: Das flache Tieflandgebiet über Holland beeinflusste das Wetter Süddeutschlands noch am Mittwoch. Es löst sich langsam auf, da sich der hohe Druck über dem nördlichen und östlichen Mitteleuropa weiter verstärkt, wird auch bei uns anschließend sich die Wetterlage wieder beruhigen.

Vorhersage für Nordbaden: Am Donnerstag wolkig, zeitweise aufhellend, höchstens vereinzelt Gewitterbildung. Am Freitag meist heiter. Höchsttemperaturen am Donnerstag 25 bis 27 Grad, am Freitag bis gegen 30 Grad. Tiefsttemperaturen 12 bis 16 Grad. Meist schwache Luftbewegung.

Barometerstand: Veränderlich-Schön  
Thermometerstand (heute früh 8 Uhr) 14° über Null.

Wasserwärme der Badeanstalt: 19°

**ETTLINGER ZEITUNG**

Süddeutsche Heimatzeitung für den Albgau  
Veröffentlicht unter General-Lizenz Nr. 3  
Verantwortl. Herausgeber: A. Graf, Ettligen  
Druck und Anzeigen-Annahme: A. Graf.  
Anzeigen-Annahme für Karlsruhe: Annoncen-Kreis oHG, Karlsruhe, Waldstraße 30, Ruf 712

**UNSER RUNDFUNK**

**Donnerstag, den 25. August**

- 15.00 Studierende der Musikhochschule Stuttgart musizieren
- 15.45 Das Steckenpferd
- 16.00 Nachmittagskonzert
- 16.50 Das Podium: „Lastenausgleich durch Arbeitsleistung?“
- 17.05 Konzertstunde
- 17.45 Nachrichten
- 18.00 Zeit und Leben
- 18.30 Soir de Paris, beliebte französische Chansons
- 19.00 Die Stimme der Vereinigten Staaten von Amerika
- 19.30 Die aktuelle Viertelstunde
- 19.45 Nachrichten, Wetterbericht, Kurzkommunikation
- 20.00 Soeben eingetroffen: neue Schallplatten
- 20.30 Sendung der US-Militärregierung Berlin (OMGUS)
- 20.45 Liedkunst und Kammermusik von heute
- 21.45 Nachrichten, Wetter
- 22.00 Operettenkonzert
- 23.00 Ruth Schumann: zu ihrem 50. Geburtstag
- 23.30 Für die Freunde des Jazz
- 23.55 Nachrichten

**Freitag, den 26. August**

- 6.00 Morgenspruch, Choral, Frühmusik
- 6.45 Nachrichten, Wetter
- 6.50 Morgenandacht der Alt-

- katholischen Gemeinde
- 7.00 Südwestdeutsche Heimatpost
- 7.15 Morgenstund hat Gold im Mund
- 7.55 Nachrichten
- 8.00 Haus und Heim
- 8.00 Kindersuchdienst
- 8.45 Nachrichten
- 9.50 Kleine Klaviermusik
- 10.00 Schulfunk: Märchen
- 10.30 Suchdienst für Heimkehrer und Kriegsgefangene
- 11.30 Gute Laune mit dem Schwabenquartett Eßlingen
- 12.00 Musik zum Mittag
- 12.45 Nachrichten, Wetterbericht
- 13.00 Echo aus Baden
- 13.10 Musik nach Tisch
- 14.00 Schulfunk: Geschichte, Tilman Riemenschneider
- 14.30 IRO-Suchdienst
- 15.30 Börsenkurse
- 15.45 Kinderfunk: „Im Wald, im hellen Sonnenschein“
- 16.00 Nachmittagskonzert
- 16.45 Wir sprechen über neue Bücher
- 17.00 Froh und heiter
- 17.45 Nachrichten
- 18.00 Aus der Wirtschaft
- 18.15 Jugendfunk: Aktuelles aus dem Jugendleben
- 18.30 Volkstümliche Weisen, es spielt die Stuttgarter Volksmusik
- 18.55 Die Anschlagssäule
- 19.00 Die Stimme der Vereinigten Staaten von Amerika
- 19.30 Die aktuelle Viertelstunde

**19.45 Nachrichten, Wetterbericht, Kurzkommunikation**

- 10.00 Frohes Raten - Gute Taten unsere neue Quizsendung
- 20.30 Tanzmusik
- 21.45 Nachrichten, Wetterbericht, Kommentar Alfred Boerner
- 22.00 Salzburger Festspiele: „Des Hellenands Kindheit“ Oratorium v. Hector Berlioz Der Straßburger Domchor, das Mozarteum-Orchester, Dirigent: Abbé Hoch
- 23.30 Leichte Musik
- 23.55 Nachrichten

**Sonnabend, den 27. August**

- 6.00 Morgenspruch, Choral, Frühmusik
- 6.35 Morgengymnastik
- 6.45 Nachrichten, Wetter
- 6.50 Morgenandacht: Junge Christen bekennen
- 7.00 Südwestdeutsche Heimatpost
- 7.15 Morgenstund hat Gold im Mund
- 7.55 Nachrichten
- 8.00 Der Funkkurier
- 8.15 Morgenmusik
- 8.00 Der freudreiche Fruchtgarten
- 9.15 Suchmeldungen
- 9.45 Nachrichten
- 9.50 Kleine Klaviermusik
- 10.00 Schulfunk: Literaturgeschichte, Arbeiterdichtung
- 10.30 Suchdienst für Heimkehrer

**und Kriegsgefangene**

- 11.30 Kleines Konzert
- 12.00 Landfunk
- 12.15 Musik am Mittag
- 12.45 Nachrichten, Wetterbericht
- 13.00 Echo aus Baden
- 13.10 Musik nach Tisch
- 13.45 Der Sport am Wochenende
- 14.00 Zeit und Leben
- 15.00 Unsere Volksmusik mit Albert Hofele
- 15.45 Im Scheinwerfer: Der Film von heute
- 16.00 Zu Tee und Tanz
- 17.00 Hofkonzert im Hinterhaus
- 17.45 Nachrichten
- 17.50 Kirchliche Nachrichten An-schließl. Programmorschau
- 18.00 Mensch und Arbeit
- 18.15 Im Namen des Gesetzes; Hermann Mostar spricht zu Prozessen von heute
- 18.30 Bekannte Solisten mit Hubert Giesen; Bruno Müller (Bartton)
- 18.55 Die Anschlagssäule
- 19.00 Die Stimme der Vereinigten Staaten von Amerika
- 19.30 Zur Politik der Woche
- 19.45 Nachrichten, Wetterbericht
- 20.00 Die Glocken von Corneville: eine komische Operette von Robert Planquette
- 21.00 Flotte Sachen
- 21.45 Nachrichten, Wetterbericht
- 22.00 Die schöne Stimme. Opernarien
- 22.30 Tanzrhythmen aus aller Welt
- 23.55 Nachrichten

**Lieber will ich**  
auf etwas anderes verzichten, als meine Parkett- und Linoleum-Böden nicht mit KINESSA-Bödenwachs pflegen. Für 4-6 Zimmer reicht eine 1/2 kg-Dose und der erzielte Spieglhochglanz hält sehr lange. Verwenden auch Sie das sparsame

**KINESSA HOLZBALSAM**  
Jetzt in echter Friedenstaube mit Gerandelsdeta  
Dosen zu 1.70 und 3.20  
Verkaufsstelle:

**Badenia-Drogerie**  
Leopoldstr. 7 Telefon 299

**Spezial-Werkstätte**  
für Kraftfahrzeuge - Elektrik  
**R. Rettenmaier**  
Luisenstraße 5

**Die Schulkameraden 04/05**  
treffen sich zu einer Besprechung am Freitag, den 26. 8. 49, 20.30 Uhr i. Gasthaus zum „Sternen“.

**STELLENANGEBOTE**

**Tücht. Vertreter**  
auf Prov.-Basis, bei Handel, Gewerbe u. Industrie gt. eingeführt, z. Mitnahme einer gangb. Werbedrucke für den Bezirk Karlsruhe-Ettligen sofort gesucht. Angeb. unt. 2247 a. d. EZ.

**Perfekte Schneiderin**  
mit guten Kenntnissen im Zuschneiden, für sofort gesucht. (2255)  
Else Müller, Ettligen, Fabrikation mod. Strickw.

**Hausgehilfin**  
Gesunde, fleißige und ehrliche Hausgehilfin zum baldigen Eintritt gesucht.  
Frau Hedwig Rissel, Ettligen, Albststraße 19.

**STADT.BEKANNTMACHUNGEN**

Die Vordrucke für die Soforthilfe werden ab Donnerstag, 25. 8. 1949, im städt. Fürsorgeamt (Schloß) ausgegeben. Für die Soforthilfe kommen in Frage:

- Flüchtlinge, Sachgeschädigte, Währungsgeschädigte und anerkannt politisch Verfolgte.

Am Samstag, 27. 8. 1949, vormittags 10 Uhr, wird in einer Versammlung in der Stadthalle über die Richtlinien der Soforthilfe genaue Auskunft erteilt. (2242)

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten erfolgt am:  
Montag, den 29. 8. 1949, 8-12 Uhr Haush.-Nr. 1-1000  
14-17 Uhr Haush.-Nr. 1001-2000  
Dienstag, 30. 8. 1949, 8-12 Uhr Haush.-Nr. 2001-3000  
14-17 Uhr Haush.-Nr. 2801-3600  
Mittwoch, 31. 8. 1949, 8-12 Uhr Haush.-Nr. 3601-4400  
14-17 Uhr Haush.-Nr. 4401-5014  
Donnerstag, 1. 9. 1949, 8-12 Uhr Spinnerel.

Diese Bekanntmachung wollen alle Haushaltungen aufbewahren, die Wochentage Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag und die Ausgabezeiten werden für die künftigen Kartenausgaben beibehalten, zu denen jeweils nur noch kurz aufgerufen wird.  
Ettligen, 22. August 1949.  
Der Bürgermeister.

Treibstoffmarken-Ausgabe für den Monat September erfolgt am Dienstag und Mittwoch, den 30./31. 8. 1949, nachmittags von 2-5 Uhr im Zimmer Nr. 4a des Rathauses.

**Obst-Versteigerung.**

Das Erträgnis der städtischen Obstbäume wird am Samstag, den 27. August 1949, vorm. 8 Uhr beginnend, gegen Barzahlung versteigert. Zusammenkunft bei der Herz-Jesu-Kirche.  
Der Bürgermeister.

**BEKANNTMACHUNGEN**

**Nächste Rentenzahlungen!**  
Im Gasthaus zum Hirsch (Nebenzimmer), Pforzheimer Straße 25, Körperbeschädigte (Kb-) und Angestelltenrenten (An) am 29. August von 8-12 und von 14-17 Uhr.

**Invaliden-, Unfall- und sonstige Renten** am 1. September von 8-12 und von 14-17 Uhr. — Es wird gebeten, die Auszahlungstage und Zeiten einzuhalten!

**Gewerbeschule Ettligen.**

Die Neuaufnahmen finden am Donnerstag, den 1. Sept., in den Räumen der Gewerbeschule im Schloß statt. Es werden alle Schulentlassenen aufgenommen, die einen gewerblichen Beruf ergreifen wollen, unabhängig davon, ob sie schon eine Lehrstelle haben, erst in Aussicht haben oder nicht in Aussicht haben. — Schreibmaterial ist mitzubringen.  
Die Friseur-, Maler-, Gärtner- und Uhrmacherlehrlinge werden an die Gewerbeschule in Karlsruhe verwiesen, da für diese Berufe in Ettligen keine Fachklassen bestehen.  
Die Direktion.

12% mehr als im Vorjahr, beteiligen. Während sich die Zahl der Aussteller aus den Westzonen erhöht hat, ist Westberlin diesmal schwächer vertreten.

**Südwestdeutsche Nachrichten**

**Modellehrgang für Herrenschneider**  
Karlsruhe (SHZ). In Verbindung mit dem Verbandstag des badischen Bekleidungs-gewerks fand eine Modellehrgang der Herrenschneider statt. Der Frankfurter Model-lachmann W. Leibold sprach über die Anforderungen, die heute wieder an die Mode gestellt werden. Etwa 70 Modelle wurden von bekannten Modelfachleuten beurteilt und 48 davon mit Preisen ausgezeichnet. Die Preis-träger können nun mit ihren Modellen an der Modellehrgang des deutschen Schneidergewerks-

**Fussballfreunde von Ettligen!**

Samstag, den 27. Aug. 1949, abends 20.30 Uhr, findet im Saale des Gasthauses zur „Krone“ die **Wiedergründung des F. V. Ettligen** statt. Zu dieser ersten Hauptversammlung laden wir alle Sportfreunde von Ettligen herzlichst ein.  
**Tagesordnung:** 1. Bericht des bisherigen Spartenleiters. 2. Kassenbericht u. Bericht der Kassenprüfer. 3. Entlastung. 4. Wahl des Vorstandes. 5. Verschiedenes.  
**Fußball-Verein Ettligen.**

Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Vermählung danken wir herzlichst.

**EWALD FREISBERG UND FRAU EMMY geb. Kirchenbauer**  
Nauort/Westerwald August 1949  
Kirchstraße 10

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unseren lieben, treusorgenden Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

**Johannes Kühn**

Strassenwart a. D.  
heute mittig nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, wohl vorbereitet im Alter von 77 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Bruchhausen, Karstr. 1, 23. August 1949.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**  
Beerdigung: Donnerstag, 25. Aug., 18 Uhr, in Bruchhausen.

**Boalbin Fusariol**  
MASS UND TROCKEN  
erfolgreich!

**Moufil gegen Vogeltrrad**  
Badenia-Drogerie R. Chomnitz  
Leopoldstr. Telefon 299

**TAUSCH**  
Kuhmist gegen Mostobst zu tauschen. Zu erfragen unter 2256 in der Ettl. Ztg.

**ZUMIETEN GESUCHT**  
Schön möbl. Zimmer  
Nähe Erbprinz, v. berufstüchtigen Fräulein sofort gesucht. Zu erfragen unter 2249 in der Ettliger Zeitg.

**ZUKAUFEN GESUCHT**  
Wehrmachtsdruck, gut erhalten, zu kauf. ges. Zu erfrag. unt. 2250 in d. EZ.

**ZU VERKAUFEN**  
Obstpresse, moderne, neu 3-4 Ztr. fassend, zu verkf. Anzuseh. täglich. Ettligen, Bulacher Straße 7, I.

2 Weinfässer, 165 u. 125 Ltr. zu verkaufen. Zu erfragen unter 2252 in der Ettl. Ztg.

Spiegelschrank zu verkf. Zu erfragen unt. 2253 i. d. EZ.

H-Tuchanzug, schwarz, für mittlere Figur, zu verkf. Quergasse 23.

Zirka 3000  
**Bimshohlblocksteine**  
50x22x20, billig zu verkf. Telefon Ettligen 262.

Wenn sich's um **RUNDFUNK** dreht man stets zu **RADIO-BECKER** geht

# AUS DER BUNTEN WELT

## Auch „Dilettanten“ bewegen die Welt...

Friedrich Nietzsche hat einmal geschrieben: „Ein Spezialist ist ein Mann, der sehr viel von sehr wenig weiß.“ Durch die immer weiter fortschreitende Spezialisierung der Wissenschaften, deren Umfang in gleicher Proportion zunimmt, wie der Gesichtskreis ihrer Vertreter sich verengt, hat nicht nur zu ihrer kaum dagewesenen Unterschätzung des gesunden Menschenverstandes, ja des Geniales geführt, sie geht auch mit einer übermäßigen Hochschätzung der technischen, handwerksmäßigen Routine einher. Denn nur was der Spezialist leistet, vermag sich heute durchzusetzen. Damit sei kein Wort gegen die Spezialisten gesagt. Die Aufspaltung unseres wissenschaftlich-technischen Lebens hat sie geboren. Sie sind also notwendig im Sinne des zivilisatorischen Fortschrittes. Aber — und diese Frage scheint berechtigt — sind sie es wirklich, die allein diesen Fortschritt schufen? Eine kleine, interessante Überschau mag das Gegenteil beweisen und darum doch auch zu denken geben.

Otto v. Guericke (1602—1686) war der größte deutsche Physiker des 17. Jahrhunderts. Er war von Beruf Jurist und hat nach dem Dreißigjährigen Kriege seine physikalischen Versuche neben seinem Beruf ausgeübt. Simon Stevin (1548—1630) war zunächst Kaufmann und dann Steuereinsamler in seiner Vaterstadt Brügge. Stevin erfand den Segelwagen und Segelschiffchen, stellte die erste richtige Theorie über die schiefe Ebene auf, deutete den Satz vom Parallelogramm der Kräfte, erklärte das Gleichgewicht in dem kommunizierenden Röhren und führte die Dezimalbruchrechnung ein. Giambattista della Porta (1538—1615) betrieb die Physik als Liebhaberei. In ihm ist der Erfinder der camera obscura und einer Art laterna magica zu erblicken. Der Begründer der Pflanzenphysiologie war Stefan Hales (1677—1761), ein tüchtiger Theologe und Pfarrer in verschiedenen Grafschaften Englands. Der geniale Denis Papin (1647—1710), der den Plan hatte, ein Schiff durch Dampfkraft zu bewegen, war Mediziner. Maupertius (1698—1758), war Soldat. Er entdeckte das Prinzip der kleinsten Wirkung, nach dem alle mechanischen Probleme analytisch zu lösen waren. Benjamin Franklin (1706—1790), Sohn eines unbemittelten Seifensieders, mußte dem Vater früh im Geschäft helfen und besuchte nur eine mittelmäßige Schule. Seine Kenntnisse erwarb er sich ohne Lehrer. Bekannt sind seine Erfindungen des Blitzableiters und noch andere große Taten. Dazu war er noch ein bedeutender Staatsmann. Etienne Louis Malus, ein Offizier, entdeckte die Polarisation des Lichtes. Johann Fraunhofer (1787—1826) war der Sohn eines armen Glasers. Bis zu seinem 14. Lebensjahre hatte er weder Lesen noch Schreiben gelernt. Seine genialen Arbeiten über das Spektrum sowie seine Fernrohre sind bekannt. Ampère (1775—1836) wurde Privatlehrer der Mathematik und beschäftigte sich in seinen Mußstunden mit Chemie und Physik. Er wurde zum „Newton der Elektrizität“.

Eigentlich würden diese Beispiele genügen, um zu zeigen, daß auch Dilettanten die Welt bewegen. Aber wir können die Reihe noch lange fortsetzen. Julius Robert Mayer (1814 bis 1879), der Entdecker des Gesetzes von der Erhaltung der Energie, ist Arzt gewesen. Georg Stephenson (1781—1848), der Hauptbegründer des Eisenbahnwesens, begann seine Laufbahn als einfacher Dampfmaschinenwär-

ter. Samuel Morse (1791—1872) war Maler. Er entwarf 1832 einen Drucktelegraphen und das nach ihm genannte Zeichensystem. Der Erfinder des Kehlspiegels war der Gesangslehrer Manuel Garcia (1805—1906). Die Erfinder der lenkbaren Luftschiffe waren die Offiziere Graf Zeppelin, Major Groß und Major v. Parseval. Eckener ist von hause aus nicht Luftschiffbauer, sondern Journalist. Die ersten Versuche zur Umwandlung der Elektrizität in Töne machte der Agent und Patentanwalt Page (1812—1898) in Washington. Ph. Reis (1834—1874), zuerst Kaufmannslehrling, dann Mathematiker, konstruierte mit 24 Jahren das erste Telefon.

Auch Bell war kein Physiker, sondern Taubstummenlehrer. Werner Siemens (1816—1892) war Artillerieoffizier; Karl v. Drais, der Erfinder des Zweirades (1784—1851) war badi-scher Forstmeister.

In Wissenschaft und Kunst verhält es sich nicht anders. Die so sehr verachteten Dilettanten haben oft die epochalsten Erfindungen gemacht und die großen Erkenntnisse geliefert. Ließe sich aus dieser Tatsache nicht eine praktische Nutzenanwendung ziehen? Als einst Robert Bosch ganz klein begann, da hatte er keine Mitarbeiter mit Betriebs Erfahrung, sondern Männer mit offenem Blick und gesundem Menschenverstand... E. F.

## Wie schlafen die Tiere?

Ein kleines Kapitel aus dem Wunderland der Natur

Die Schlafgewohnheiten der Tiere sind ein verhältnismäßig vernachlässigtes Gebiet der Naturgeschichte; es mag davon herrühren, daß dem Menschen das Beobachten schlafender Tiere größere Schwierigkeiten bereitet als die Teilnahme an ihrem wachen, tätigen Leben. Trotzdem finden wir in vielen Berichten und Schilderungen von Forschern interessante Hinweise, die uns eine Vorstellung geben, wie das wilde Volk seine Schlafenszeit verbringt.

Der Amerikaner Frank Lane betont in der Zeitschrift „Science Digest“ die Vielfältigkeit der Schlafgewohnheiten bei den Tieren für die Ringelnatter beginnt z. B. der Tag um die Mittagszeit; sie legt sich aber bereits wieder wenige Stunden darnach zur Ruhe nieder und schläft durch bis zum nächsten Mittag. Ein Kaninchen macht im Laufe von 24 Stunden 15—20 Nickerchen von verschiedener Länge.

Die dem Menschen so angenehme Einrichtung des Bettes benötigen die meisten Tiere zum Schlafen nicht; ein kleineres oder größeres Stückchen „glatt gestrichenen Erdbodens“ genügt vielen Säugetieren für ihre Ruhestätte. Menschenaffen allerdings sind sehr geschickte „Bettenbauer“. Gorillas z. B. schaffen sich mit besonderer Umsicht ihr Bett, indem sie Baum-schößlinge oder Schlingpflanzen zusammenknüpfen, dadurch eine Art Plattform bilden, auf die Reisler und Blätter gelegt werden. Orang-Utans bauen ihr Bett in die Baumkronen, zuweilen 10—12 Meter über dem Boden. Sie suchen sich eine kräftige Verzweigung des Baumes aus, bedecken die Gabelung mit dichtbehaubten Ästen, und zwar so, daß das abgebrochene Ende derselben nach außen zeigt. Hat sich der Orang-Utan in sein faches Bett gelegt, streckt er seine Arme aus, und seine Hände umklammern mit festem Griff die Äste in seiner Nähe. Dadurch kann er sicher schlafen; auch wenn der Wind bläst und seine luftige „Baumwiege“ schüttelt, wird er nicht aus dem Bett fallen. Im Münchener Zoologischen Garten wurden vor dem Kriege die Affenkäfige während der Nacht verhängt, um den Tieren eine Schlafenszeit von vollen zwölf Stunden zu geben, an die sie in ihren heimatlichen, dunklen Dschungeln gewöhnt waren.

Nicht alle Elefanten legen sich zum Schlafen nieder. Der französische König Ludwig XIV. besaß ein solches Tier, das 5 Jahre lang stehend schlief. Um während der Ruhe seinem schweren Kopf einen gewissen Halt zu geben, bohrte es die Spitzen seiner Stoßzähne in zwei Löcher, die es sich in das Mauerwerk seiner Umfriedung gegraben hatte. Beobachtungen schlafender Elefanten in einem Zirkus zeigten, daß die Herde des Nachts immer einige „Wachen“ ausstellte. Von 24 Elefanten-

bulen schliefen 29 friedlich am Boden, während 5 standen und wachten. Als sich zwei dieser Wächter niederließen, erhoben sich sofort zwei andere und übernahmen die Wache. Die Ablösung der Elefantenwache erfolgte regelmäßig ohne menschliches Zutun. Im übrigen schnarchen die Elefanten laut und scheinen während des Schlafs oft von bösen Träumen heimgesucht zu werden, die sie veranlassen, zu trompeten und lärmend zu brüllen. Aber solche unangenehmen Begleiterscheinungen des Schlafs sind nicht allein das Vorrecht von Elefanten und Menschen. Schlafende Hunde, Affen, Katzen, Pferde und andere höher entwickelte Säugetiere geben Laute von sich oder zeigen Bewegungen, die beim Menschen als Offenbarungen schwerer Träume gedeutet werden.

Jedes Säugetier mit einem verhältnismäßig hoch entwickelten Gehirn benötigt viel Schlaf. Ein Hund z. B., der nicht zum Schlafen kommt, kann innerhalb 5 Tagen sterben; Mangel an Schlaf tötet ihn schneller als Mangel an Nahrung.

Daß Vögel auf Zweigen schlafen mit den Köpfen unter den Flügeln, gilt für viele Vertreter der gefiederten Welt, aber nicht für alle. Der Kivi, jener seltsame Vogel, in Neuseeland heimisch, schläft während des Tages im Schutze eines Erdlochs. Einige Schwalbenarten hängen beim Schlafen aneinander in einem großen Klumpen, es sieht aus wie ein Schwarm von Bienen. Vögel, deren Heimat das Meer oder Gewässer des Inlandes sind, schlafen auf verschiedene Weise. Möven z. B. schellen ihr „Schlächchen“ zu halten, während sie sich von den Wellen tragen lassen, und einige Naturforscher wollen sogar diese Vögel während des Fluges schlafend gesehen haben. Enten und Schwäne schlafen häufig auf dem Wasser. Selbst einige Säugetiere besitzen solche Fähigkeiten. Nilpferde wurden beobachtet, wie sie mitten in den afrikanischen Strömen düsteten, die großen Köpfe auf die Rücken ihrer „Vorder- oder Nebenmänner“ gelegt. So schlafen sie auch am Ufer, wobei sich allerdings die erwachsenen Tiere die „Jüngsten als Kopfkissen“ auswählten.

Auch in der Insektenwelt gibt es keine einheitlichen Schlafsitzen. Wespen scheinen einen guten Schlaf zu haben. Manchmal hängen sie in Trauben an den Balken einer alten Scheune, andere kriechen in ein Loch, das sie sich während des Tages gegraben haben, und wenn die Zeit der Ruhe kommt, schließen sie das „Schlafzimmer“, indem sie Erdklümpchen an den Eingang legen. Wieder andere Wespenarten suchen Höhlungen in alten Steingebäuden auf und legen sich zum „Schlafen“ auf den Rücken wie die Menschen. Ameisen bevorzugen als Bett eine Vertiefung im Boden

und schlafen mit dicht an den Körper gezogenen Beinen; wenn sie nach etwa drei Stunden erwachen, strecken sie den Kopf und sodann die Beine lang; ihre Kiefern öffnen sich in einer Art die an ein wohliges Gähnen erinnert.

In einem Aquarium in Deutschland wurde ein Seehundpärchen beim Schlafen beobachtet. Das Weibchen schloß zuerst die Augen, sank auf den Grund und war bald so fest eingeschlafen, daß selbst ein über ihrem Rücken rollender Wasserstrudel, den ihr „Gemahl“ verursachte, sie nicht erweckte. Aber auch der Bulle hatte Schlaf und tauchte mit geschlossenen Augen in die Tiefe; in diesem Augenblick stieg das Weibchen wieder langsam empor, streckte den Kopf über das Wasser und begann hörbar Luft einzusatmen. Die Augen blieben geschlossen. Nach diesem Luftholen, das etwa eine Minute dauerte, sank es wieder — immer noch schlafend — auf den Grund. Nach etwa 5 Minuten hob es sich wieder nach oben. Ihr „Gatte“ benahm sich genau so. Die beiden Seehunde schliefen ungefähr eine halbe Stunde, alle paar Minuten auf- und niedertauchend, bis ein lautes Geräusch von außen ihren „Wasserschlaf“ unterbrach. Till

## Wußten Sie schon...

... daß der Kanal zwischen Calais und Dover zirka 50 m tief ist und wenn man den Kölner Dom mitten hinein stellt, die Türme noch 100 m über den Wasserspiegel hinausragen?

... daß der weltbekannte Londoner Hyde Park dreimal so groß ist wie die Insel Helgoland?

... daß die Greenwicher Sternwarte jetzt aus dem Londoner Stadtteil Greenwich in ein Schloß in Südengland verlegt und bis 1953 vollständig dort untergebracht sein wird?

... daß es in London etwa 700 Autobus-, Straßenbahn- und U-Bahnlinien mit etwa 10 000 Autobussen und Motorwagen gibt?

... daß die „London Transport“ (Verkehrsgesellschaft) täglich 12 Millionen Personen befördert und im Jahre 4 Milliarden 300 Millionen Fahrgäste hat?

... daß letzte Weihnachten mehr als 10 000 t Puter aus Übersee nach Old-England kamen, aber nicht ausreichten?

... daß man in England schon im Sommer Plum pudding kaufen kann, der aber erst zu Weihnachten auf die Festtafel kommt?

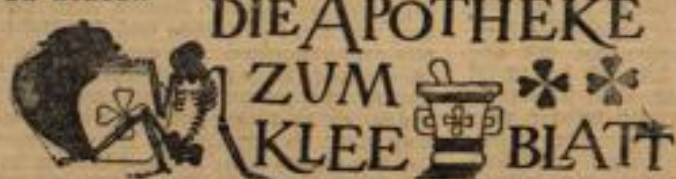
... daß London mehr als 2000 Theater, Kinos, Musicals, Varietés und auch zwischen 2000 bis 3000 Kirchen und Kapellen hat?

... daß das Londoner Stadtgebiet einen Durchmesser von 55 km hat und daß ein Fußgänger drei Tage brauchen würde, London zu durchqueren? -w. b.-

Nach Mitteilung von unternichteter italienischer Seite erwartet man in Italien während des Heiligen Jahres 1950 rund 3 Millionen ausländische Besucher. Den ersten Strom würden bereits die Weihnachtsfeiertage 1949 bringen.

Für methodistische Flüchtlingsfamilien wurde in Lübeck eine Siedlung mit vorerst 2—3 Einfamilienhäusern eingeweiht. Insgesamt sollen 80 Häuser errichtet werden.

PETER HILTEN



Copyright 1949 by Verlag Helmut Salzer, Stuttgart

42. Fortsetzung

„Ich lege nur abgeschlossene Arbeiten vor.“  
Mr. Libberrys auch sonst schon sehr farbloses Gesicht wurde aschfahl.  
„Mit welchem Recht wollen Sie auf meine Geschäftsführung Einfluß nehmen?“ Mr. Libberrys Owen blinnte in dem vor ihm liegenden Personalakt.  
„Ich habe das bereits erklärt,“ antwortete Thomas. „Es arbeiten sich in der Libberrys-Owen Inc. verschiedene Kräfte entgegen.“  
„Ach? Das ist sehr interessant — Mr. Libberten,“ Libberrys lichelte. „Ich möchte Ihnen jetzt folgendes sagen, mein lieber Dr. Libberten: die Direktion der Libberrys-Owen Inc. wird davon Abstand nehmen, die Gründe Ihrer Abreise aus Ihrer Heimatstadt näher zu untersuchen, auch die Frage des von Ihnen verursachten Todes eines Mitgliedes Ihres Laboratoriums und...“  
Thomas gab sich einen Ruck.  
„Verzeihung, ich glaube, ich habe Sie nicht verstanden?“  
„Oh, Sie werden sogleich verstehen,“ das Lächeln auf dem Gesicht des Präsidenten erlosch langsam, er zog die Augenbrauen hoch und bekam sehr kleine Augen. „Ich werde mir jedoch die Untersuchung des von Ihnen angezettelten oder vielmehr anzuzetteln versuchten Streiks in Wilmington vorbehalten und Sie gegebenenfalls den Behörden zur Verfügung stellen.“  
Thomas beherrschte sich nur mühsam. Was redete der da? Was wollte er tun? Er machte unwillkürlich einen Schritt auf den Präsidenten zu. Sofort drückte Mr. Libberrys-Owen auf den Summenknopf, ein Mann mit zwei großen Lederkof-

fern trat ein und blieb hinter Thomas stehen. Thomas erkannte sein Privatgepäck.  
Der Präsident sprach mit seiner faden, gleichmäßigen Stimme weiter, ohne Betonungen, ohne Höhen: „Ihre ständigen Versprechungen, betreffend die endgültige Lösung Ihrer Aufgabe, haben uns zu großen Propagandaausgaben veranlaßt. Ich, vielmehr wir, gedanken, Sie für die großen, im Spiele stehenden Summen haftbar zu machen.“  
Vor Thomas' Blicken wurde das Bild des Mannes, der da hinter seinem Schreibtisch monoton wie ein Bettelmönch sprach, plötzlich ganz klein, als ob er durch ein verkehrt gehaltenes Fernglas sähe. Erst in dieser Minute wurde Thomas die volle Bedeutung seiner Arbeit klar.  
Libberrys sprach weiter.  
„Diese Haftbarmachung ist mir um so leichter möglich, als ich die Hand auf den hinterlassenen Besitz Ihres verstorbenen Vaters legen und oben-dreien ein Verfahren auf Ausbezahlung der seit mehr als hundert Jahren angesammelten Einnahmen der Apotheke zum Kleeblatt einleiten könnte.“  
In Thomas' Gesicht spiegelten sich Verachtung und maßloser Zorn. Nur das merkwürdig ruhige Gesicht Mr. Lloyds hielt den Ausbruch der aufgeregten Empörung zurück.  
„Well, Mr. Libberten, ich hoffe, Sie haben nun recht verstanden!“ Libberrys nahm einen Bleistift auf und zielte damit, jedes Wort besonders langsam sprechend, auf Thomas. „Ich bitte Sie, Dr. Libberten, hier Ihre Koffer zu nehmen und sich ohne Verzug nach Wilmington in Ihr Laboratorium zu begeben. Mr. Tyrell,“ Libberrys zeigte auf den Mann, der die Koffer heringebracht hatte, „wird Sie begleiten. Ich hoffe, Sie werden mich zu keinem der angekündigten Schritte zwingen! Verstanden? Das ist alles. Guten Abend, Dr. Libberten.“

Noch jahrelang mußte sich Thomas vergeblich besinnen, was nach diesen Worten geschehen war. Er erinnerte sich nur noch an ein rasendes Auto mit Drahtgitterfenstern, an vorbeihuschende Lichter, an ein schweres Tor, an rassende Schlüssel und eine mattbeleuchtete Zelle. Ja, er erinnerte sich auch, daß ihn die rechte Hand heftig geschmerzt hatte.

Während Mr. Libberrys-Owen seinen Kragen und Binder in Ordnung brachte, stützte sich Lloyd breit und wuchtig mit beiden Füßen auf die Schreibtischplatte, wartete bis Libberrys fertig war und begann:

„Mr. President, Sicherheit im Geschäft ist ja nach Ihrer Ansicht ein fließendwärts treibender toter Fisch. Ich hoffe, daß diese letzten Minuten Ihnen genügend unsicher erschienen sind. Well — es war ein verdammt feines Stückchen Geschäft, daß Sie da abgemacht haben. Nun aber kommt ein anderes. Es warten nämlich draußen zwei Gentlemen und wünschen von Ihnen empfangen zu werden, das sind Professor Rudquist und ein Herr des Criminal Investigation Departments, Well — bevor Sie diese Herren sprechen, Mr. President, möchte ich Ihnen nur noch sagen, daß soeben in Ihrem Hause der Posten eines Vizepräsidenten der Libberrys-Owen Chemical Industries und aller verwandten und angeschlossener Betriebe... daß in diesem gesegneten Seifenladens der Posten des Vize freigeworden ist. Das ist alles. Good night, Mr. Libberrys-Owen.“

Lloyd krachte die Tür hinter sich zu.  
Der Präsident verlor zum erstenmal in seinem Geschäftsleben die Haltung, er sank zusammen, und aus seinen ratlosen Augen brach Angst.  
In seinem Arbeitszimmer setzte sich Lloyd hinter seinen Schreibtisch, legte einen Augenblick beide Füße vor sich hin, öffnete und schloß sie, daß es knackte, und klingelte Ruth.

Ruth erschien. Sie hatte verweinte Augen und hielt sich mühsam aufrecht. Haltung für Thomas! Sie hatte gehört, daß man ihn verhaftet hatte. Mit dem Stenogrammheft in der Hand stand sie vor Lloyd.

Wortlos stand Lloyd auf, blieb hart vor Ruth stehen, faßte sie mit behutsamer Geste unter das

Kinn und zwang sie so, zu ihm aufzusehen. Tränen fielen über ihre Wangen. Sie schloß die Augen.

„Well, Baby,“ begann Lloyd, „Old Lloyd hat gesagt, daß er ein guter Freund sein könnte. Es gibt da nichts zu heulen. Well — ich bin ein Mann, gut über die Sechzig, meine Unterschnit... Verdammt nochmal, Baby, das wissen Sie ja alles genau so gut wie ich. Es gibt da nichts zu heulen! Der Junge — wie heißt er doch? — der Thomas Libberten, ist ein smarter Bursche und morgen wieder frei. Klar?“

Ruth öffnete gläubig die Augen. Der Stenogrammblock entfiel ihr, ihre Hände umklammerten die Faust Lloyds unter ihrem Kinn.

Lloyd brach die Situation kurz ab.  
„Wir haben noch schnell etwas zu tun, Baby.“ Lloyd diktierte einige Berichte für die Presse: Austritt des Vizepräsidenten Mr. Hamilton Lloyd aus Libberrys-Owen Chemical Industries Inc. ...

„Carbidiidn erst im Versuchstadium...“  
„Weder ‚BALOG‘ noch Libberrys-Owen Patentinhaber...“

Diese Berichte gingen eine Stunde später an alle großen Telegraphenbüros New York.

Noch in der Nacht vervielfältigten sie die Schnellpressen. Am nächsten Morgen gab es während der Zehnruhr große Krach: Libberrys-Owen notierte noch tiefer als am Vortag.

Libberrys-Owen wurde verächtlich, sich mit Scheingeschäften abzugeben zu haben und zu früh von der Industriereife eines noch im Versuchstadium begriffenen festen Gasstoffes berichtet zu haben.

An der Pariser Börse hatten „BALOGS“ einen Börsenskandal veranlaßt. „Prestitgeverheit Libberrys-Owen Inc., Equitable Exchange, Libberrys-Owen-Turner Picture Co. ...“

„Prominentes Mitglied der Pariser Börse deckt englischen Aktienwindel auf...“

Die Zeitungen berichteten außerdem von der Verhaftung eines Mr. Parr durch Beamte des Criminal Investigation Department: „Fahrlässigkeit mit giftigen Gasen...“

Ferner: „Erfinder des Carbidiidns verhaftet...“

Fortsetzung folgt.

# DIE ERZÄHLUNG

## Die Flüchtlingin im „Geisterhäusle“

Erzählung aus unserer Zeit / Von Angelika Bichhoff-Luthlen

Wer sie eigentlich war und woher sie kam, das wußte niemand im Dorf. Man kannte auch ihren Namen nicht genau, mindestens war er schwer auszusprechen und für Ohren und Zungen dieses Landstriches nicht geläufig. So nannte man sie kurzerhand: die Flüchtlingin, diese merkwürdige Frau, die da eines Tages mit einem kleinen Bündel Habe vom Lastauto gestiegen war, mit noch anderen Flüchtlingen, aber auf irgend eine geheime, doch nachdrückliche Weise von Anfang an allein und abseits — ein Sonderfall. Man hatte neugierig geschaut, als der Bürgermeister die Neugekommenen im Dorf herum und zu ihren Quartieren führte, diese Leute, von denen schon so viel in der Zeitung gestanden hatte, deren Not und Elend von allen kirchlichen und bürgerlichen Stellen der Nächstenliebe warm ans Herz gelegt worden war und die man doch mit Scheu und mit jenem unüberbrückbaren Mißtrauen empfing, die der Eingewessene dem Fremden seit jeher entgegenbringt. Die anderen Flüchtlinge waren meist noch Familien, Vater, Mutter und die Kinder und in irgend ein bürgerliches Verhältnis einzuordnen, aber diese Frau, die zu niemand gehörte und zu der niemand gehörte, war doch ein seltsames Ding und insgeheim irgendwie verdächtig. Sie war die letzte, die der Bürgermeister unterzubringen hatte; er stieg mit ihr zum Bergbauern hinauf, dessen obere Kammer zur Aufnahme von Flüchtlingen gemietet war.

Dieser blickte nicht eben freundlich, als der Bürgermeister mit der Frau eintrat; lange sprach er überhaupt kein Wort und musterte die Fremde von oben bis unten. Sie trug einen grauen, sehr weitfaltigen Rock, der an den Hüften eng gefaßt war, eine Jacke vom selben Stoff, die ebenfalls weit ausfiel und ein dunkelviolett Kopftuch, das weit ins Gesicht hereingehoben war, so daß man von ihren Zügen eigentlich nicht viel erblicken konnte; auch die Hände barg sie kreuzweis in den Jackenärmeln. Sie war von kleiner, zierlicher Gestalt und ihr Alter sehr schwer festzustellen; es konnte zwischen 30 und 50 Jahren schwanken.

Zuletzt der Bergbauer seine Abneigung gegen den unerbetenen Gast durch Wortkargheit, so war seine inzwischen eingetretene Ehemilte umso redseliger. „Was, Schultes — so eine Person sollen wir ins Haus nehmen? So eine Russin, oder Zigeunerin, oder was es sonst ist? Weißt nicht, daß wir ein Mannsbild brauchen zum Schaffen, wo's der Vater doch auf dem Herz hat? Und du bringst so ein Weibsbild daher, so ein nixigs, das ja doch nichts schafft und von dem man nicht weiß, ob es Löss und Flöh hat?“

Der Bürgermeister schnaufte ein paar mal und straffte sich dann. Hier mußte er Amtsgewalt entfalten, auf der Verweigerung der Flüchtlingsaufnahme standen Strafen, und der Redestrom der Bergbäuerin ärgerte ihn sowieso. Aber eben, als er zu seiner Rede ansetzen wollte, ging hinter ihm die Tür; dieses verrückte Weibsbild hatte kein einziges Wort seinerseits abgewartet, hatte einfach sein Bündel genommen und war (link rückwärts durch die Tür hinausgegangen, durch die es hereingekommen war. Die drei in der Stube starrten verblüfft; der Bürgermeister meinte schon, das Frauenzimmer wolle ihm durchgehen wie ein halbgewachsener Gaul; aber draußen auf dem Hofplatz stand es artig und wartend und hatte schon wieder die Hände kreuzweis in den Ärmeln, als der Ortsgewaltige nach ihm schaute. „Ich will hier nicht wohnen!“ erklärte die Frau mit einer dunklen, fremden, fast harten Stimme und so zwingend, daß der Bürgermeister das Ungebührliche an ihrem Verhalten seufzend überah und sich mit ihr den Berg wieder hinabtröhlte — es war anscheinend nicht gut Kirschen essen mit dieser Hexe.

Wo aber nun hin mit ihr? Sie löste diese Frage selbst, indem sie unten am Berg beim „Geisterhäusle“ stehen blieb und ihren Begleiter fragte, ob sie nicht hier wohnen könne? Dieser meinte, das könne sie schon; leer sei das Haus schon lange und niemand werde es ihr streitig machen. Aber ratsam sei es nicht; es spuke darin und sei so wenig geheimer, daß selbst ausgewachsene Männer, wie der ursprüngliche Besitzer und sein Nachmieter es schließlich verlassen hätten; es sei ihnen aufs Gemüt gegangen und sie seien in die Stadt gezogen. Für eine alleinstehende Frauensperson vollends müsse es zum Fürchten sein, und er wolle ihr als neue Heimat nicht gerade das Geisterhaus anweisen. Aber die Frau sagte nur schnarrend: „Ich fürchte mich nicht“, ging geradeaus auf das Haus zu, fand den verrosteten Schlüssel über dem Türbalken und verabschiedete den Bürgermeister baldvollst, als sie die Räume besahen: „Hier möchte ich bleiben.“ Kopfschüttelnd ging dieser rathauswärts weiter. So war sie ihm noch nicht so schnell vorgekommen! Er führte wohl das Geisterhäusle als Flüchtlingsunterkunft in seiner Liste, aber er hätte es ganz unten stehen und gewissermaßen als allerletzte Reserve, falls wirklich einmal gar kein Platz mehr wäre für die Ankommenden — so weit würde es hoffentlich nicht kommen, hatte er gedacht. Und nun war er es gleich beim ersten Transport schon losgeworden! Aber ganz wohl war ihm nicht dabei, und er mobilisierte zur Erleichterung seines Gewissens gleich den Holzpeter und den Hafnerjörg, damit sie noch heute im Geisterhaus nach dem Rechten sahen und die notwendigen Reparaturen ausführten. „Das alleinige

Fraunam“ muß nicht gleich in der ersten Nacht von Mäusen und Ratten gefressen werden“ meinte er.

Aber sie wurde nicht gefressen, die Flüchtlingin. Sie gewöhnte sich ein und schien es hübsch und behaglich zu finden in ihrer Behausung. Bald hatte sie den kleinen, wildwuchernden Garten in Ordnung gebracht, die Bäume beschitten und ausgesputzt, die dicht ums Haus standen, und die Wege gesäubert; man sah auch Vorhänge, irgendwelche exotische, aber immerhin saubere Fetzen an den Fenstern hängen, und man konnte den Holzpeter viel dort arbeiten sehen — es hieß, die Flüchtlingin habe in ihrem Bündel fremdländische Zigaretten mitgebracht, mit welchen sie des Peters Eifer bedeutend zu beflügeln vermöge. Dieser wurde von den Leuten weidlich ausgefragt, wie sie es denn treibe dort und ob es nicht zu arg sei mit den Geistern? Aber der Peter berichtete, bei Tag, wenn er arbeite, merke nichts von solchen über- oder unterirdischen Wesen und die Frau habe es mit den paar alten Möbeln, die sie vorgefunden, mit dem Schrank und der Bettstatt, für die der Bürgermeister gesorgt habe, tatsächlich zu einer Art von Wohnlichkeit gebracht am Geisterhäusle.

Trotzdem war es nicht zu verhindern, daß die Ranken und Gewebe aus alten Krimskrams und Geschichten um das Geisterhaus auch seine neue Bewohnerin ein wenig mit einspanne. Sie legte auch dann, als ihre grau-unthülle Gestalt schon zum Dorfbild gehörte, als man sie überall kannte und ihr alle Wege und Stege gewiesen hatte, ihr seltsam eigenbrütlerisches und kurz gebundenes Wesen nicht ab; sie erledigte alles mit knappen, fast herrischen Worten und kümmerte sich fast gar nicht um ihre Umwelt. Offenbar mußte sie noch einen Vorrat an Geld besitzen, denn sie machte lange keine Anstalten, sich irgendwo zur Arbeit zu melden; sie übernahm auch keine Aufträge für Spinnen und Stricken, wie das die meisten der fremden Frauen taten, sondern sie bosselte an ihrem Haus herum und machte oft stundenweite Wanderungen durch die Wälder und die Umgegend — zu was für einem Zweck sie das tat, war nicht zu erkennen. Ja, sie paßte ins Geisterhaus — schon der alte Meierhofer, dem es zuletzt gehörte, war so ein verschrobener Dingler gewesen, und das fremde Weibsbild schien würdig in seinen Fußstapfen zu treten. Die Frauen schüttelten den Kopf, die Männer lachten und die Kinder hatten einen Reim erfunden, den sie sehr lustig fanden und den sie ihr melodisch nachsangen, wenn sie vorüberging: „Flüchtlinge, dumme Dinge!“

Die Bergbäuerin beteiligte sich mit besonderer Lebhaftigkeit an der Schwätzkampagne gegen die Fremde; sie konnte ihr schlechtes Gewissen prächtig damit übertönen und sich noch in den Geruch besonderer Ehrbarkeit bringen, indem sie den Leuten gegenüber betonte, daß sie „so etwas“ ja nicht hätte ins Haus nehmen können. Man habe ja schon ein offenes Herz für die Flüchtlinge, aber alles könne man sich doch nicht zumuten lassen, da sie das Szepter im Haus führte, übernahm

Gerade dem Gymnasium gegenüber liegt meine Wohnung. Nur ein schmales Straßenband trennt mich von dem trotz Bombeneinwirkung noch immer respektablen Steinblock, so daß ich bequem den Ereignissen des Schullebens da drüben zu folgen vermag. Dieses Leben vibriert mit der inneren „Unruhe“ einer Präzisionsuhr und mit der Genauigkeit einer solchen zeigt sie mir die Stunde an: Frühmorgens, wenn das Tor noch geschlossen ist und die laute Begrüßung der Schüler untereinander immer stärker anschwillt, tönt es wie das Rasseln eines Weckers, ja wie die Brandung des Meeres zu mir herauf in die schlaftrunkene Stille. Ein Schreckschuß in meine Träume, ein letztes Zeichen, daß es allerhöchste Zeit ist, aufzustehen. Späterhin ist es die Glocke, deren Alarm nach jeder Unterrichtsstunde zu mir herüberschallt, ohne Unterlaß, bis zum frühen Abend.

Mit der Zeit bin ich auch mit den Schülern in eine Art von vertraulichem Verhältnis gekommen. Wenigstens mit denen der oberen Klassen und aus angemessener Entfernung. Allmählich weiß ich genau, zu welcher Klasse das und das Zimmer in der gegenüberliegenden Front gehört. Wenn nämlich bestimmte Köpfe und Gesichter immer wieder am selben Fenster erscheinen, in der kurzen Pause, um allerlei Ermissen in die Luft zu schneiden oder vorübergehenden Passanten einen Schabernack zu spielen. Kommt zufällig eine junge Dame ihres Wegs, oder zeigt sich an einem diesseitigen Fenster ein Mädchenkopf, versammelt sich gleich die ganze Klasse, um mit zugeworfenen Küßhänden und verfanglichem Augenzwinkern die unbekannte Schöne zum besten zu halten. Das sind natürlich die Herren Primaner oder die bereits mit „Sie“ angeredeten Kommilitonen der benachbarten Altersklassen.

Bei allseits geöffneten Fenstern bin ich sogar imstande, mich über die Straße hinweg am Unterricht zu beteiligen. Das heißt in solchen Fällen, in denen die Stimme des Lehrers durch die Stille der so gut wie verkehrlosen Straße dringt. Dann glaube ich auch das

men auch der Mann und der Sohn Hans ihre Ansicht äußerten sie als die eigene jeweils wieder in ihrem Freundeskreis.

Dieser Hans übrigens war ein sanfter träumerischer Junge und wurde boshafterweise „der dumme Hans“ oder „Hans im Glück“ genannt; er war ein stiller Beiseitegänger, sinnierte viel und war beim Ausbecken und Ausführen von Streichen nicht zu gebrauchen. Man hätte ihn Pfarrer werden lassen sollen, meinten die Leute, das habe er gewollt und dazu hätte er am besten gepaßt — aber er war nun einmal Bergbauers Einziger und mußte später den Hof übernehmen. Wenn er Sonntags bei den Kameraden über die Flüchtlingin loszog geschah es meist nur, weil er auch etwas bemerken und seine eigene Meinung beweisen wollte, wobei ihm nicht bewußt wurde, daß sie abgucken war. Er sollte später die Hofinger-Bas heiraten, eine entfernte Verwandte, die in einem Dorf ein paar Stunden nach Süden zu wohnte und dem Hof ertliches zubringen würde. Auch war sie ein nettes, resches Ding, er mochte sie gern und sie würde die Tradition des Berghofes, in dem meist die Frauen die Hosen anhatten, wacker fortsetzen. Aber vorerst war der Hans noch zu jung zum Heiraten und er sehnte sich auch nicht allzusehr danach. Damit hatte es Zeit. Vorerst kam die Hofinger-Bas alle Jahre im Heuet und in der Ähret zum helfen, und das war notwendig, denn der Hof besaß viele Güter und wenig Arbeitskräfte.

In diesem Jahr ließ sie sich indessen Zeit. Man war schon den zweiten und den dritten Tag beim Heuen, der Vater murkte mächtig, klagte über sein Herz und die Mutter und der Hans wurden hinten und vorne nicht fertig. Man tat der Base Botschaft, sie möge doch ja gleich kommen; aber sie ließ nichts hören und erst am fünften Tag kam eine Postkarte, daß sie im Holz den Fuß gebrochen habe und zu Bett liege; mit dem Helfen sei es also nichts und sie wünsche nur, daß man alles gut hereinbringe.

Der Bergbauer fluchte lange und gebrauchte nicht die sanftesten Ausdrücke über die zukünftige Schwiegertochter. Dann rannte er aufs Rathaus: „Du mußt mir einen Knecht besorgen, Schultes, oder eine Magd! Ich muß noch jemand haben, sonst kann von mir aus heuen und Milch ablefern wer will!“ Der Bürgermeister meinte, er habe keinen Knecht im Hosensack, daß er ihn bloß herauslangen dürfe; aber er werde tun, was er könne. Wählerisch dürfe der Bergbauer aber nicht sein, fügte er hinzu und grinste ein wenig. Warum, das merkte der Bergbauer erst am anderen Tag, als er vor die Haustüre trat, um anzupacken. Da stand, wahrhaftiger Gott, die Flüchtlingin da, hatte die Hände kreuzweis in den Ärmeln und erklärte, der Bürgermeister habe sie hergesandt, sie sei die neue Heuhilfe.

Der Bauer stand starr, und nicht einmal die Bäuerin wußte ein Wort zu sagen, als sie dazukam. Die Flüchtlingin wartete auch nicht ab, was sie sagen würden; sie nahm den Gaul beim Halfter, den der Bauer hatte herausführen wollen, brachte ihn zum Wagen und spannte ein, wie wenn sie das schon oft gemacht hätte. „Kenne mich mit Pferden aus!“ schnarrte sie, „Pferden“ hieß es beinahe, und die „“ saßen tief hinten im Hals. Hernach sah sie nach Gatter und Stützen, lud

Rechen, Gabeln und den Eßkorb auf, der bei der Haustüre stand und hängte den Gockel an seinen Platz unter dem Wagen. Das alles ging so schnell und selbstverständlich, daß den Bergbauersleuten die Rede im Hals stecken blieb; so sagte der Vater in Gottes Namen „Hüh“ und fuhr mit der Flüchtlingin auf dem Wagen in den traurigen Morgen hinein, ohne sich um die lächelnde Verwunderung der Nachbarn zu kümmern. Diese Ruhe war jedoch durchaus äußerlich; innerlich tobte und rumorte es bei ihm, und dem Bürgermeister schwur er schwarze Rache für den Tort, der ihm dieser scheinbar angetan hatte.

Aber auch dieses Suppe wurde nicht so heiß gegessen als sie gekocht war, und schon am Abend desselben Tags war sie merklich abgekühlt. Die Flüchtlingin hatte sich viel flinker und anstelliger erwiesen, als man gedacht hatte; sie war vor allem ausdauernd, konnte verpassen und doch gleichmäßig stundenlang arbeiten und es war ihr nicht leicht etwas zuzufiel. Der Bergbauer fluchte zwar renommeehalber noch tüchtig weiter, aber inwendig wußte er längst, was er hatte und schon bohrte da ein neuer Wurm, nämlich die Reue, daß er die Frau selbiges Mal nicht freundlicher empfangen und sich so um seinen Vorteil gebracht hatte.

Der dumme Hans war von diesem Vorteil zwar auch bald überzeugt, aber durchaus nicht begeistert. Denn sobald man gemerkt hatte, daß die Frau eine volle Arbeitskraft war, setzte man sie auch voll ein, und so traf es sich meistens, daß der Hans mit der Flüchtlingin auf entlegenen Wiesen arbeiten oder noch nach dem Aufladen, wenn Vater und Mutter mit dem beladenen Wagen beimgefahren waren, noch Schochen machen, rechen oder sonst etwas tun mußte, und es paßte ihm durchaus nicht, so viel mit ihr zusammen zu sein. Wie leicht konnte er mit der Viehhälsterten in ein Gered' kommen und das Geschwätz der Leute hinter sich herziehen! Da ihm die Meinung seiner Mitbürger sehr wichtig war, war auch die Furcht groß, in ihr abzufallen, und so sorgte er vorsichtshalber für deutlichen Abstand, blieb störrisch, redete nichts mit ihr und ließ beim gemeinsamen Heimweg die ganze Breite der Dorfstraße zwischen sich und der Flüchtlingin, wenn er keinen Vorwand fand, überhaupt voraus oder hintennach zu gehen.

So kam der heißeste Tag in diesem Heuet heran. Frühmorgens schon suchte man gerne den Schatten, wenn man hinausging, unter den Blumen, die an der himmelrand hellen und heißen Landstraße standen; Gewitterwolken, ganz seltsam, satthunte, zauberische Gebilde zogen bald hier und bald dort vom Talrand herauf, standen drohend eine Weile da, drohten den Heuern, trieben sie an und verschwanden wieder, um von einer anderen Richtung her aufzusuchen. Man schaffte sich schweißtreibend durch den Tag hindurch bis zum Abend, da die Wolken immer näher rückten und es alles kalt aufzuladen und trocken heimzukommen. Es wette-leuchtete schon, als der Hans den letzten Wagen lud; wie besessen trat er auf dem schwankenden Thron herum, wie besessen bekam er von links und von rechts die Gebellungen dazu — dann war die Fuhr hochgepackt. Die Flüchtlingin lief mit dem Rechen, um auch das Letzte noch zusammenzubringen und der Hans nahm allen Mut zusammen, klemmte die Augen zu und sprang in einem Satz zu Boden. Aber er landete nicht glücklich und ein dreistimmiger Schrei quitierte seine Mißprobe; er war geradewegs in die fremde Frau mit dem großen Rechen hineingesprungen, und sie, der Rechen und der Hans lagen alle drei am Boden. Der Junge sprang zuerst wieder auf, er lag zu oberst und ließ den Knäuel der grauen Flüchtlingsjacke fahren, als ob er in Feuer gefaßt hätte — aber es ging nicht so schnell mit dem Aufspringen, der Fuß wollte nicht mit und blutete und der kühne Springer konnte sich zunächst nur jammern an den Wiesenrand schleppen, um dort niederzusetzen. Die Mutter lief ihm jammern nach; beide konnten jedoch nur eine Scherfung feststellen, die mit dem Sackgut schnell verbunden war. Auch die Flüchtlingin und der Rechen hatten sich inzwischen entwirrt und waren wieder Einzelwesen geworden. Die Frau erklärte in ihrer kurzen Art, es tue ihr nichts weh und sie könne weiterarbeiten. So beruhigte man sich langsam und der Bauer teilte seine Heerscharen ein, wie meist; er und die Bäuerin beim zum Abladen, Hans und die Fremde auf dem restlichen Wiesenstück schochen — „aber nun versperst erst und verbohrt euch ein wenig“ rief die trotz ihres Schwertmauls gutmütige Bäuerin noch im Abfahren.

Sie saßen beide still am Rain und aßen. Die Flüchtlingin war schweigsam wie immer, sie hatte über den Vorfall kein Wort mehr verloren; dem Hans brannte der Fuß und die Hand — die Hand, mit der er gemeint hatte, eine Spinne zu greifen und mit der er dort, unter diesem grauen Kittel, unvermittelt rotes blühendes Leben berührt hatte, im Sturz, einen Augenblick lang, ehe die Jacke diesen Riß querüber bekommen hatte, an dem die Frau jetzt nestelte. Er fühlte einen heißen Strom durch sich hindurch rinnen, seit vorhin, seit eben — er hatte sich wohl nur deshalb so marode an den Rain geschleppt, weil er vom Blitzstrahl des Lebens getroffen war!

Die fremde Frau seufzte, gab das Nestelauf und legte die zerrissene Jacke ab. Zum erstenmal tat sie das; sonst hatte sie sie selbst in der größten Hitze abgehalten.

Fortsetzung folgt.

## Mein Gegenüber, die Schule

Von H. A. Berger

Herzklopfen der jungen Freunde zu vernehmen, wenn das nur von nervösem Räusperrn unterbrochene Schweigen mir eine der gefährtesten Klassenarbeiten kündet. Lange ist das bei mir zwar schon her, aber im Geiste lasse ich mich nun wieder und wieder examinieren, stehe jetzt bleich wie las Stück Kreide in meiner Hand mit dem unglücklichen Prüfling an der Tafel, um die verflixte Gleichung mit zwei Unbekannten am Ende — doch nicht zu lösen. Auch diese Stunde der Prüfung geht vorüber, dann tobt vielleicht schon in der nächsten, wenn der menschenfreundliche Deutschprofessor das Wort hat, ein Orkan des Lachens durchs Zimmer, daß der Direktor unten von seinem Schreibtisch einen Augenblick verwundert aufschaut und mißbilligend den Kopf dazu schüttelt.

Nur mit Bedauern, also mit ernstlichem Gegensatz zu meinen Freunden, sehe ich jedesmal die Ferien herankommen. Schon weil ich dann auf meine eigene Verlässlichkeit angewiesen bin, die leider nicht immer so exakt wie die Schulglocke funktioniert. Ode und ausgestorben liegt jetzt auf Wochen hinaus die Schule da, nur der schnauzbärtige Hausmeister geistert schlüsselrasend ab und zu durch die Räume. Bis endlich das Erscheinen der Putzfrauen, die den Fenstern reihum ihren alten Glanz verleihen, die Wiederkehr des musterten Völkchens in allerhöchste Aussicht stellt. Besonders wehmütig stimmen die Sommerferien. Bedeuten sie doch für die reisten und verständigsten meiner Freunde ein Abschiednehmen auf immer, einen Abschied von mir, von meiner unsichtbaren treuen Wegbegleitung. All die Jahre hindurch hat man sie heranwachsen sehen, hat mit ihnen Freud und Leid der Schule im Dunkel des Unbekanntseins geteilt und dann noch einmal die Strapazen des Abiturs gemeinsam erlitten. So wie in diesen vergangenen Tagen wieder, da sich der Kreislauf für eine Generation von Schülern, und nicht der unwichtigste im Leben vollendet hat. Ein untrügliches Zeichen auch für mich, daß meine ansteigende Alterskurve in ein neues Feld bedrohlich vorgezungen ist...